

Bote von der Ybbs.

Beitrag:

Ein Volk, ein Reich!

Erscheint jeden Freitag 3 Uhr nachmittags.

Bezugspreis mit Postversendung:
 Ganzjährig S —
 Halbjährig " —
 Vierteljährig " 2.40
 Bezugsgebühren und Einschaltungsgebühren sind im Voraus und portofrei zu entrichten.

Schriftleitung und Verwaltung: Obere Stadt Nr. 33. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Handschriften nicht zurückgestellt.
Ankündigungen (Inserate) werden das erste Mal mit 10 Groschen für die 5spaltige Millimeterzeile oder deren Raum berechnet. Bei Wiederholungen kein Nachsch. Mindestgebühr 1 Schilling. Die Annahme erfolgt in der Verwaltung und bei allen Annonzen-Expeditionen. — Anzeigen von Juden und Nichtdeutschen finden keine Aufnahme.
 Schluß des Blattes: **Donnerstag 4 Uhr nachmittags.**

Preise bei Abholung:
 Ganzjährig S —
 Halbjährig " —
 Vierteljährig " 2.30
 Einzelnummer 20 Groschen.

Nr. 32 Waidhofen a. d. Ybbs, Freitag den 14. August 1925. 40. Jahrg.

Amtliche Mitteilungen des Stadtrates Waidhofen a. d. Ybbs.

Festsetzung neuer Lohnklassen für Hausgehilfen.
 Laut Mitteilung des Bundesministeriums für soziale Verwaltung wird in den nächsten Tagen eine Verordnung zur Verlautbarung gelangen, durch welche eine Neueinreihung der Hausgehilfen vorgenommen wird.

Es werden für die Hausgehilfen folgende Lohnklassen festgesetzt:

- a) Bei Verwendung von weniger als drei Hausgehilfen im Haushalte die Lohnklasse 5;
- b) bei Verwendung von drei oder mehr Hausgehilfen im Haushalte für alle diese Hausgehilfen:

- 1. in Wien die Lohnklasse 8,
- 2. in allen übrigen Gemeinden die Lohnklasse 7.

Veränderungen in der Zahl der in einem Haushalte verwendeten Hausgehilfen kommen für die Lohnklasseneinreihung erst dann in Betracht, wenn der geänderte Zustand durch mindestens 4 Wochen ange dauert hat.

Diese Neuregelung tritt sowohl hinsichtlich der Beitragsleistung als auch hinsichtlich der Versorgungsleistungen bei Krankentassen mit wöchentlicher Vorschreibung am 27. Juli 1925 und bei Krankentassen mit monatlicher Vorschreibung am 1. August 1925 in Wirksamkeit.

Stadtrat Waidhofen a. d. Ybbs, am 6. August 1925.
Der Bürgermeister:
A. Lindenhofer m. p.

Großdeutsche!
 Beziehet die jeden Dienstag und Freitag erscheinende
 „Deutsche Zeit“!

Der Roland von Berlin.

Roman von Willibald Alexis.
52. Fortsetzung.

Er fuhr mit beiden Händen über den Kopf, als wollte er sich die Ohren öffnen, um zu hören, was ihm nicht möglich schien, oder um sich die Sinne zu stärken für etwas, das zu stark war. Eine Glocke, die sprang, das hätte nicht so geklungen.

„Eise — wenn mir das ein anderer sagte — du hast's auch nicht gesagt, du sollst, du darfst es nicht gesagt haben. Ich will's nicht gehört haben. O sprich noch einmal.“

„Es ist so, Henning.“

„Warum? — Es darf nicht so sein. Warum närrisch! All ihr Heiligen! Ich habe auch Augen, ich habe Ohren. Ich sah es ja, ich hörte es ja, was dein Vater sprach. Hast du gelogen, als du mir nicktest, mir die Hand drücktest? Log er, als er mir die Hand schüttelte, als er mich her beschied, je eher, desto besser. Wollt' er mich aufziehen, mich, meines Vaters Sohn, der ihn am Cremer Damm — nein, wer das vom Johannes sagt, ist sein Feind. Der ist ein Ehrenmann.“

„Er ist dir gut, herzlich gut. Und er beschied dich, weil er tun will, was an ihm ist, daß sie dir der Stadt Fähnlein in die Hand geben, weil er meint, daß du's wert bist.“

„Das Fähnlein!“ rief Henning. „Die kalte Stange statt der warmen Hand. Das kann der Schmied Tydede auch halten, der Metzger Beerbom so gut als ich. Das Fähnlein war's, heiliger Christ! Das Fähnlein mag ich nicht, nun gar nicht. Dich, Elsbeth, will ich, dein bin ich auch wert. Gewiß und wahrhaftig. Es kann niemand so mit ganzer Seele dich lieb haben, als wie ich. Bin ich dein nicht wert. Zeig' mir einen, der's mehr ist.“

Politische Uebersicht. Deutschösterreich.

Der österreichische Nationalrat ist auf Ferien gegangen. Er hat seine Aufgaben noch in letzter Stunde beendigt. Die Verfassungsreform ist unter Dach gebracht und alle Forderungen, die Genf an die Gesetzgeber und die Regierung gestellt hat, sind erfüllt worden. Auch die Sozialdemokraten, die nach außen hin oft recht grimmig die Zähne zeigen, haben Ja und Amen gesagt. Der Bundesrat hatte nun auch noch seine Zustimmung zu geben. Er hat in den letzten Tagen dies getan. Bei der Debatte über die Verfassungsreform hielt das Bundesratsmitglied Stocker (Landbund) eine bemerkenswerte Rede, in der er u. a. ausführte, daß die nunmehr in Kraft tretende Verfassung einen Rückschritt im Verfassungsleben unseres Staates bedeute. Alle Staaten, die in den letzten Jahren entstanden sind, und sogar Deutschland sind den Weg des Einheitsstaates gegangen. Die gegenwärtige Verfassung ist das Endergebnis von Gedankengängen der Zeit vor fünf oder sechs Jahren, wo die Köpfe des größten Teiles der Bevölkerung politisch verwirrt gewesen sind und wo als Gipfel der höchsten politischen Weisheit und Schläuheit das Schlagwort „Los von Wien“ gegolten hat. Es ist ein Unding, wenn das kleine Deutschösterreich über 700 Abgeordnete mit mehr als zwei Duzend Landeshauptleuten und über 70 Landesregierungsmitgliedern hat. Diese verursachen einen ungemein hohen Aufwand und verschlingen ungeheuer viel Steuergelder, die die Bevölkerung sehr schwer bezahlt. Dieses Verfassungswerk ist entstanden nicht aus Gründen der Zweckmäßigkeit, sondern aus den Wünschen der Landesgewaltigen, ihre Stellungen zu festigen. Von überflüssigen Einrichtungen in Oesterreich ist die überflüssigste der Bundesrat und es wäre höchste Zeit, daß er beseitigt werde. Das Dasein des Bundesrates ist nur reinste Formschere, die die steuerzahlende Bevölkerung viel Geld kostet; die Mitglieder des Bundesrates schlucken, was der Nationalrat beschließt.

Zweckmäßiger wäre eine zweite Kammer nur, wenn sie mit ganz anderen Rechten ausgestattet ist, in Form der Berufsständekammer, hervorgehend aus den wirtschaftlichen Körperschaften. Freilich, ein Bundesrats-

mandat ist bequem, das man ausüben kann in einem Abstecker zwischen dem Mittagmahl und der Jause. Der Wunsch der Bevölkerung, insbesondere der Berufsstände, aus dem überflüssigen Bundesrate eine Ständekammer zu schaffen, wird immer lauter und wird sich zweifellos durchsetzen.

Die Großdeutsche Volkspartei hat schon wiederholt in ähnlichem Sinne ihre Ansicht kundgetan. So wünschenswert eine zweite Kammer ist, so unsinnig ist sie, wenn sie eine Form hat wie der österreichische Bundesrat. Was die Verfassungsreform betrifft, so war die Großdeutsche Volkspartei erfolgreich bemüht, die drohende Veränderung auf jenes Maß einzuschränken, daß die Einheitlichkeit unseres Staates nicht noch weitere Einbußen dadurch erlitt.

Deutschland.

Die auswärtige Debatte im Reichstag hat ergeben, daß dieser in der Angelegenheit der Note zum Sicherheitspakt in seiner überwiegenden Majorität auf dem Boden der Regierungspolitik steht. In Wirklichkeit ist dies in noch weiterem Maße der Fall, als aus dem Ergebnisse der Abstimmung über das Vertrauensvotum hervorging; denn auch die Erklärungen des Wortführers der Sozialdemokratie, Dr. Breitscheids, ließen erkennen, daß er im Grunde genommen gegen die gegenwärtige deutsche Außenpolitik nichts einzuwenden hat.

Wenn die deutsche Note im Reichstag eine überwiegende freundliche Aufnahme fand, so war auch ihr Echo in Frankreich und England zunächst kein ungünstiges. Die Note wurde als geeignete Grundlage für die Fortsetzung der Erörterungen erklärt. Doch allmählich traten, besonders in der französischen Presse, immer stärkere Bedenken hervor. Das, was von englisch-französischen Verhandlungen über die Beantwortung der deutschen Note bekannt geworden ist, erweckt den Anschein, daß die französische Regierung unentwegt an ihren, für Deutschland unannehmbaren Forderungen, betreffend Sanktionen und Einbeziehung der Ostgrenze, festhält. Daß der englische Premierminister Baldwin in einer Rede, in der er die Notwendigkeit des baldigen Eintritts Deutschlands in den Völkerbund betonte, gleichzeitig an die Verpflichtung den Unterzeichner des Versailler Vertrages zur Verminderung und Einschränkung ihrer Rüstungen erinnerte, hat die Franzosen etwas

Da zeigte sie auf die Wand, wo alte Bilder hingen, und auf die Stammtafel: „Das sind seine Freunde. Die Herren von Rathenow, eine alte edle Familie, die hat nie aus der Art geschlagen.“ Und nun griff sie, es war Stolz und es war auch etwas Besseres, seine Hand, und schaute ihn groß an: „Es schickt sich nicht, Henning, gewiß und wahrhaftig es schickt sich nicht. Geh und arbeite und bleibe gut, aber ein künftige Kind kann nimmer in die Geschlechter heiraten. Ich bin eine Rathenow.“

„Nimmer, nimmer?“ rief er, und drehte und knüllte seinen Hut. Er zitterte und sein Aug' war naß.

„Der liebe Gott hat's so gemacht.“

„Der liebe Gott, Elsbeth! Elsbeth! Was hat der liebe Gott mit den Zünften und den Geschlechtern zu tun.“

„Geh zu Haus, Henning“, sprach sie, den Kopf abgewandt, „schnell zu Haus, eh' der Vater kommt, eh' er's hört.“

„Er soll's hören!“ rief Henning außer sich, und dem mutigen Jungen schlug das Herz, wie ein Hammer in der Mühle, die Stube tanzte um ihn einen Ringeltanz, vor den Augen war's ihm schwarz und blau; die Glocken stürmten, er hörte sie nicht.

„Gebenebete Jungfrau, hörst du nicht, Henning! Aufruhr! Brand! Die Stadt geht unter.“

„Daß die Stadt untergehn! Es sind Zünfte und Geschlechter.“

Aber etwas hörte er icht, einen lauten Schrei der Angst, den Elsbeth ausstieß, als sie nach der Tür blickte: „Henning, ich sagt es dir ja“, sprach sie, und verschlang die Hände.

„Was soll ich nicht hören!“ rief eine Stimme, und Johannes Rathenow, der Bürgermeister, stand vor ihnen. Das war wohl ein Anblick, der einen andern erschreckt hätte. Glühend rot sein Gesicht, die Aern geschwollen, tiefe Furchen auf der Stirn und Feuer in den Augen, und um den Mund Entschlüsse spielend.

verschupft. Es ist aber damit zu rechnen, daß wie schon früher es auch diesmal zwischen England und Frankreich zu einer Art von Kuhhandel kommt. Die französische Regierung denkt, soweit sich erkennen läßt, bisher keineswegs an eine Konferenz aller Beteiligten, sondern will die Sache weiter im Wege des Notenwechsels behandeln. Es ist nicht anzunehmen, daß es bei Anwendung dieses Verfahrens zu einer positiven Lösung der schwebenden Frage kommen wird.

Tschechien.

Das tschechoslowakische Parlament hat befeindlich seine Arbeiten vorzeitig abgebrochen und ist auf Ferien gegangen, ohne in der Frage der Wahlreform eine Entscheidung gefällt zu haben. Regierung und Koalition haben im entscheidenden Augenblick das Parlament weggeschickt und damit gezeigt, daß sie vor der Verfälschung des Wahlrechtes nicht zurückstehen, beziehungsweise bemüht sind, die Bevölkerung des Staates durch Wochen und Monate künstlich im Zustande des Wahlfiebers zu erhalten, während die wahren Absichten über den Zeitpunkt der Durchführung der Wahlen geheim gehalten werden. Trotz dieser Geheimtücke nimmt man aber allgemein den 18. Oktober als Wahltag an. Ueber die Wahlvorbereitungen der Deutschen, Slowaken und Ungarn ist bisher nichts an die Öffentlichkeit gedrungen, doch darf ein einiges Vorgehen der kleineren Parteien schon mit Rücksicht auf das in Vorbereitung befindliche neue Wahlgesetz mit Sicherheit angenommen werden, denn dieses Gesetz verdammt die kleinen Parteien zu einem Scheindasein, so daß beispielsweise unter den deutschen politischen Parteien die Gewerkepartei und die deutschdemokratische Freiheitspartei infolge der Bestimmung, daß zur Erreichung eines Mandates 125.000 Stimmen notwendig seien, keine Aussicht hätten, im Parlamente vertreten zu sein; ein ähnliches Schicksal ist bezüglich der deutschen Nationalsozialisten zu befürchten, die eine Anzahl Vertreter durch gemeinsamen Wahlgang mit der deutschen Nationalpartei ins Parlament entsenden konnten. Es kämen also von den deutschen Parteien nur die sozialdemokratische, die christlichsoziale und die deutschnationale Partei, sowie der Bund der Landwirte für einen selbstständigen Wahlkampf in Betracht. Es erscheint jedoch nicht ausgeschlossen, daß die innerhalb einzelner deutscher Parteien in der letzten Zeit zutage getretenen Zwistigkeiten überbrückt werden.

England.

England hat mit wachsenden inneren Schwierigkeiten zu kämpfen. Die dauernde Arbeitslosigkeit von fünf Viertel Millionen und mehr Arbeitern wirft ihre Schatten auf das wirtschaftliche und politische Leben Großbritanniens. Die Schwierigkeiten im Absatz der Kohle haben dahin geführt, daß die Bergwerkeigentümer sich außerstande erklärten, die in günstigeren Zeiten festgelegten Löhne weiter zu zahlen und vom nächsten Monat ab die letzteren beträchtlich herabsetzen wollen. Die Bergarbeiter ihrerseits leisteten sowohl gegen eine Herabsetzung der Löhne wie gegen die Verlängerung der Arbeitsstunden hartnäckigen Widerstand. Der Ausbruch eines Riesenstreiks, der von fürchterlichen Folgen für das gesamte Wirtschaftsleben Englands und wohl auch des europäischen Kontinentes begleitet gewesen wäre, wurde in letzter Stunde durch das Eingreifen der Regierung verhindert. Es wurde ein provisorisches Uebereinkommen zwischen Zechenbesitzern und Bergleuten abgeschlossen, das eine Subventionierung der notleidenden Bergwerke durch den Staat vorsieht.

Da beide schwiegen, rief er: „Törichter Junge, ich hab's gehört, und will's doch nicht gehört haben. Ist dazu jetzt Zeit? — Hinaus, wer die Stadt liebt!“

Henning hatte nur Worte gehört, nicht den Sinn. Von Liebe hatte er gehört: „Johannes!“ sprach er, und hob die Hände bittend „Vater Johannes, du hast mich liebgehabt, ob ich ein zünftiges Kind war. Herr Gott, das ist nicht dein Wille, was die Jungfrau sprach.“

„Gut, daß sie wie mein Kind sprach. Bist du ein Mann, deines Vaters Sohn! Wie ein Weib betteln und zittern! Liebesgewäch, indes Feindesharnisch vor den Mauern klirrt. Kann ich's ändern, daß sie ein Fräulein ist und du ein Raschmacher!“

„Ich zittere nicht, Johannes; bin kein Weib. Kannst du's nicht ändern? Kann nicht leben ohne die Elisabeth. Ich muß sie haben.“

„Mußt, mußt! Herr, Junge, Narr! Willst Eisen freisen und den Mond herunterholen.“

„Sag's noch einmal, Johannes.“

„Sage dir: Ehe nicht da der Roland von seinem Gestell springt, und durch die Stadt spaziert, kriegst du mein Kind nicht. So wahr ich meiner Väter Sohn bin. Verstanden!“

Henning stand selbst so steinern wie der Roland da. Aber doch sah er noch einmal auf die Elisabeth hinüber, und es flüsterte von den Lippen ein: „Auch du?“

Und da sie sprach — es sollte freundlich klingen, aber es raspelte als eine scharfe Säge durch sein Herz: „Sei ein Mann, Henning, der Stein geht niemals fort“ — da schüttelte er sich, als wollte er zeigen, daß er nicht Stein war, er faßte mit den Armen die Luft, ein Blick voll Zorn, Verlangen, Haß, Liebe auf die Jungfrau, ein zweiter auf den Vater, und dann stürzte er fort.

Aber ehe das geschah, nämlich daß der Bürgermeister in sein Haus zurückkehrte, war vieles vorgegangen, das wir im nächsten Kapitel erzählen wollen.

Ob durch dieses Provisorium die Gefahr des Riesenstreikes für die nächste Zukunft gebannt erscheint, ist mehr als fraglich. Die ungünstige wirtschaftliche Lage, in der sich England befindet, hält die englische Regierung aber nicht davon ab, einerseits ihre Sympathien für die Abrüstung der anderen Mächte zum Ausdruck zu bringen, andererseits aber selbst fleißig zur See weiter zu rüsten. Der Finanzminister Churchill widersprach zwar den auf die Verstärkung der Kreuzerbauten gerichteten Wünschen der Admiralität, aber diese hat schließlich doch ihren Willen in der Hauptsache durchgesetzt. Es werden in diesem Jahr 4 Kreuzer gebaut, im nächsten Jahre noch drei. Diese Bauten bewegen sich zwar im Rahmen der Washingtoner Beschlüsse, welche nur eine Beschränkung für Großkampfschiffe vorsehen, stellen aber doch eine beträchtliche Verstärkung der britischen Marine dar.

Frankreich.

Frankreich erlebt in jüngster Zeit wenig angenehme Dinge. Die Kämpfe in Marokko nehmen kein Ende und Abd el Krim's Macht ist noch lange nicht gebrochen. Schon aber kommen aus einem anderen Gebiete französische Herrschaft beunruhigende Nachrichten. Die Drusen im Südosten des syrischen Mandatsgebietes haben sich erhoben. Sie hatten vorher schon das südlich angrenzende, zum englischen Teil der arabischen Welt gehörige Ostjordanland des Emirs Abd Allah beunruhigt; dann erfolgte der Zusammenstoß mit französischen Truppen. Die Wohnsitze der Drusen liegen im südlichen Teil des Libanon und Antilibanon und im Hauran, dem antiken Auranitis, einer Hochebene östlich von Damaskus. Hier ist die Grenze des französischen Mandatsgebietes sehr weit nach Süden verschoben und reicht am Jordan bis fast zum See Genesareth. Man schätzt die Zahl der Drusen auf 150.000; sie sprechen einen arabischen Dialekt, sind aber nicht eigentliche Mohammedaner, sondern haben als Religion eine Mischung christlicher, jüdischer und mohammedanischer Glaubenssätze. Sie standen in der Türkenzeit unter eigenen Fürsten; seit 1861 außerdem unter einem christlichen Gouverneur. Ihr Gebiet ist 6000 Quadratkilometer groß, umfaßt das ehemalige Sandschat Hauran; ihr Emir ist Atrash. Als französischer Gouverneur am Hof des Emirs fungiert der Hauptmann Carbillat. Zentrale Behörde für das französische Mandatsgebiet Syrien ist das Oberkommando in Beirut, jetzt General Sarrail. Die leitenden Verwaltungsbeamten des Oberkommandos sind Franzosen. Das gesamte syrische Gebiet umfaßt 1.6 Millionen Mohammedaner, wobei die Drusen nicht ganz richtig mitgerechnet sind, ferner 540.000 Christen, davon 310.000 römisch-katholische, der Rest andere Konfessionen, z. B. Maroniten, mit syrischer Kirchensprache, aber mit Rom uniert. Außerdem 17.000 Juden. Die französische Besatzung beträgt 30.000 Mann. Bisher gelangten über diesen Aufstand nur äußerst dürftige Nachrichten in die Öffentlichkeit. Für Frankreich, das jeden Mann notwendig in Marokko braucht, ist er jedenfalls sehr unangenehm.

Amerika.

Die Vereinigten Staaten von Amerika haben jetzt in der chinesischen Politik eine erfolgreiche Initiative entfaltet. Der amerikanische Staatssekretär Kellogg hat mit seinem Vorschlag der Einberufung einer Konferenz die Zustimmung Englands und Japans gefunden. Die Konferenz soll die Zollfrage regeln und eine Kommission einsetzen zum Studium der Frage der Exterritorialität. Beides war in den Beschlüssen der Washingtoner

Konferenz von 1921/22 vorgesehen, aber bisher nicht zur Ausführung gelangt. In der Erhebung von Seezöllen ist China durch die Mächte auf einen bestimmten Satz festgelegt und unter Aufsicht gestellt. Der Wunsch Chinas geht in erster Linie auf die Erhöhung der Zölle und damit seiner Einnahmen. Was die Exterritorialität anbelangt, so haben bisher nur Deutschland und Rußland darauf verzichtet. Eingeladen werden zur Konferenz nur diejenigen Mächte, welche in Washington den „Neunmächtevertrag“ unterzeichnet haben. Dazu gehören weder Deutschland noch Rußland, obwohl sie, ersteres wirtschaftlich, letzteres auch politisch, mit zu den Hauptinteressenten in China gehören. Die Zusammenberufung der Konferenz wird voraussichtlich eine günstige Wirkung auf die Chinesen ausüben. Die Geltung Englands ist aber durch den bisherigen Verlauf der chinesischen Bewegung stark beeinträchtigt worden. Ernsthafte Unruhen sind zwar in den letzten Wochen nicht vorgekommen, doch hat sich die Boykottbewegung gegen englische Waren ausgedehnt. Die Chinesen wollen ihre nationale Selbständigkeit erringen und die Vorrechte, welche die Fremden im Lande sich angeeignet haben, beseitigen. England ist diejenige Nation, welche trotz aller Reden ihrer Staatsmänner von dem Selbstbestimmungsrecht der Völker am schärfsten in die chinesischen Rechte eingegriffen hat. Daher richtet sich die Bewegung vorwiegend gegen die Engländer.

Das Leichenbegängnis Mohapel.

Vergangenen Samstag fand in Wien das Leichenbegängnis des jungen Wiener Turners Josef Mohapel statt, der als Opfer jüdisch-marxistischer Verhöhnung im jugendlichen Alter von 22 Jahren durch Mörderhand gefallen ist. Untröstlich sind seine Eltern, denen der einzige brave Sohn entziffen wurde durch die rohe Mordlust übelbeleumdeter Verbrecher.

Ohne die Massen „aufzurufen“ kam das antimarxistische Wien in hellen Scharen am vergangenen Samstag, um dem armen Mohapel das letzte Geleit zu geben. Eineinviertel Stunden brauchte es, bis Anfang und Ende des langen Trauerzuges den Ring passiert hatten. Die Spitze des Zuges hatte schon die Fasangasse erreicht, als der vier-spännige Wagen, der den blumenbedeckten Sarg trug, die Aspernbrücke noch nicht passiert hatte. Vier Stunden lang mußte der Straßenbahnverkehr mit Ausnahme eines kurzen Stückes vom Ring abgelenkt werden, solche Massen waren ausgerückt, um den Toten zum letzten Gang zu begleiten. Die Straßen und Gassen der Inneren Stadt schienen ausgeföhren wie am einem Sommer Sonntag, ein Großteil der Geschäftsläden war geschlossen. Feierliche Totenstille lag über den hunderttausenden Teilnehmern. Beim Trauerhaus, wo nach der Einsegnung ein mächtiger Chor von Sängern verschiedener Wiener Gesangsvereine das „Deutsche Lied“ sang, bei der Kirche, auf der Praterstraße, wohin kräftige Gestalten von Turnern den Sarg ihres lieben Kameraden zur Einsegnung trugen, auf dem ganzen Wege des Marsches und auf dem Zentralfriedhof, überall das gleiche Bild einer in stummer Trauer verharrenden Menge, die entblößten Hauptes den Leichenzug an sich vorbeiziehen ließ. Nirgends störte ein Mistöke die allgemeine Totentrauer.

Der Leichenzug nahm seinen Weg von der Praterstraße über die Aspernbrücke zum Ring. Viele Tausende Turner und Angehörige der ihnen nahestehenden Gruppen und Verbände nahmen an der Feier teil, mit den

Dreißigstes Kapitel.

Als gesagt, so war das Rathaus schon voller Leute und die Herren im Saal, als der Bürgermeister sich Platz machte mit seinen Freunden. Die wußten alle, was es galt, und so ernsthaftes Gesicht haben sich selten angeschaut. Und zu ihrer Ehre muß man's sagen, heut war es nicht, wie ein Reichstag in Polen. Sie schrien nicht, daß einer dem andern das Wort nehme; vielmehr wo einer sprach, schwiegen die andern, und drängten hinzu und steckten die Köpfe zusammen. Sah es doch fast aus, als sei der Rat teuer im Rathaus.

Auf dem Treppenaßatz, es waren nur noch ein paar Stufen bis oben, da stand Herr Bartholomäus Schumm; er verschaupte. Denn er war fast gerannt und die Treppe war steil. Halb sah er, halb lehnte er auf einem Gesims, die Hände vor sich gestützt auf dem Goldknopf seines Stodes, und der dicke Schweiß lief ihm von der Stirn. Ist aber, als Herr Johannes heraufkam, sah er ihn eine Weile an, und dann nahm er die rechte Hand vom Stode und hielt sie ihm hin: „Gott grüß dich, Hannes!“

„Bartholomäus, grüß dich Gott. Freut's mich dich zu sehen“, entgegnete Herr Rathenow.

Und beide schauten sich eine Weil ins Aug, bis der Bürgermeister sagte: „Glaubte, wir sollten uns nicht wieder sehen. Aber Not bricht Eisen und kittet Freundschaften, so gebrochen waren.“

„Pah!“ sprach Herr Bartholomäus. „Wüßte nichts, was gebrochen war. Daß die Weibsen beim Tanz sich in die Haare kriegten, was schiert das Männer.“

„Danke! Danke Euch“, sprach Herr Johannes. „Dachte, 's hätte Euch was gestochen.“

„Mich! So ein Floh mich sticht, faß ich ihn, so eine Laus mich beißt, knack ich sie, und so eine Wanze mich ankreucht, werf ich sie in den Topf. Wer sonst könnte den Bartholomäus Schumm stechen!“

Da schauten sich beide an, fast lächelnd, und drückten sich fester die Hand, und so stiegen sie selbender die Stufen hinauf. Die es sahen, freuten sich. Und auch Herr Mathis Blankenfelde, der oben an der Tür stand, er freute sich grad nicht, aber ihm war's nicht unlieb. Denn seine Stadt liebt doch ein jeder, wenn er auch tüdlich ist und neidisch und krumme Wege geht.

„Das wird ein schwerer Tag werden“, sprach Herr Johannes, als sie hinaufstiegen.

Der Schumm brummte was in den Bart. „Er hat eiserne Zähne“, sprach der Bürgermeister. „Kirchenmäuse!“ brummte der köllnische Ratsherr.

„Wollen unsere Speicher ihnen schließen.“ Und als sie eintraten, die beiden Herren, stunden alle auf, und machten ihnen Platz, und gleich als wäre er nicht verstrickt worden, und die Anklage gegen ihn gar nicht geschrieen, und als hätten sie vergessen, was neulich am Montag nach Estomihi hier geschah, ließen sie ihn zu seinem Platz, und es war still, daß man eine Nadel hätte fallen hören, als er anhub: „Gott und seine Heiligen seien mit uns und unsern Städten, ihr wißt's!“

„Run riefen einige: „Wir wissen's!“ Andere: „Sprecht! Redet!“ und nun ward es laut.“

Und der Bürgermeister verlas den Brief, so ihm Niklas Perwenik aus Brandenburg in der Haft geschrieben, darin er den Städten vermeldete, wie der Markgraf und Kurfürst, nachdem er die Klagen gehört, der einen wie der andern, der Berliner und der Köllner, der Gewerke und der Ratsmänner, mit seinen Rittern, Räten und Herren im geheimen viel gesprochen und beratschlagt, und darauf gesprochen, er wolle das Wesen nicht länger dulden, und solle es biegen oder brechen, und wolle er zerreißen das Band, das die trostigen Städte zusammenhalte, und ihnen das Regiment nehmen, das sie nicht zu führen verständen, als zum gemeinen Schanden. Und habe er die Tore schließen lassen von Spandow, daß keiner die Nachricht austrüge, denn er wolle kommen mit seinen Mannen und Reifigen, und als Landesherr

der Sarg Mohapels zu Grabe gebracht wurde. Die Spitze des Zuges, der sich ungefähr um 1/5 Uhr von der Kirche aus in Bewegung setzte, bildete eine Abteilung des Wehrbundes, dessen Mitglieder auch zahlreich aus den Provinzgarnisonen nach Wien gekommen waren. Sie marschierten in voller Uniform, die Bluse behangen mit allen Orden und Auszeichnungen, mit umgeschlanktem Seitengewehr. Ihnen folgten in kleineren Abteilungen der Nationalverband deutscher Offiziere, der Deutsche Wehrbund, der Verein der ersten Schützen, die Deutsche Ehrenlegion, die durch ihre Tracht einiges Aufsehen erregte, und hierauf die Angehörigen der christlichen Turnvereine, dann in Sechserreihen die Turnerinnen in weißen Blusen und schwarzen Röcken, hierauf die Turner mit dem Kreuzabzeichen der christlichen Turnerschaft. Hierauf folgten die christlichen Straßenbahner, der Gewerbebund und der Reichsbund der katholischen Jugend, dann rückten unter dem Kommando ihrer Führer die nationalsozialistischen Sturmtruppen an. Unter den mit einem Hakenkreuz geschmückten schwarz-weiß-roten Fahnen reichten sich in guter Ausrichtung die Züge in ihren braunen Hitler-Hemden. Ihnen folgte ein Trupp von Kolporturen der völkischen und christlichen Blätter. Dann folgte die Frontkämpfervereinigung in der Stärke von drei Regimentern, an ihrer Spitze Oberst H. Hiltl. Zuerst die nichtuniformierten Abteilungen, nach Bezirken geordnet, dann die uniformierten Kolonnen. Nach diesen militärischen Formationen kam die Deutsche Verkehrsgewerkschaft, in deren Reihen sich zahlreiche Eisenbahner in Uniform, die Binde mit dem Hakenkreuz um den linken Arm, befanden. Die Gruppe der deutschen Studenten zählte etwa 200 Teilnehmer, darunter die meisten in Farben, Angehörige der Burschenschaften, katholischen Verbindungen und wehrhaften Vereinigungen in bunten Reihen. Hinter zwei Standarten, die von Fahnenjunkern flankiert wurden, folgten die deutschen Sängler Wiens. Hinter ihnen der völkische Deutsche Turnerbund von 1919 in zwei großen Zügen, jeder einige tausend Mann stark, mit dem schwarz-rot-goldenen Fahnen der ihm angehörenden Vereine aus Wien und der nächsten Nachbarschaft.

Nach fast einstündigem Vorbeimarsch näherte sich der Zug seinem Ende. Zwei Vorreiter in Trauergala, dann vier Offizianten des Bestattungsvereines mit Windjackeln und dann zwei reichbehängene Blumenwagen, mit Kränzen und Girlanden dicht beladet: als letzte Gruppe die engeren Turnbrüder des Toten vom Turnverein Leopoldstadt, um die mit schwarzem Flor dicht verhängte Fahne geschart. Sie marschierten in langsamem Trauerschritt nach dem Takt der einzigen Trauermusik: gedämpfem Trommelschlag. Auch den vier-spännigen, prunkvollen Gala-Leichenwagen, dem ein uniformiertes Mitglied der Frontkämpfervereinigung das Kreuz vorantrug, flankierten jugendliche Turner und Turnerinnen. Unmittelbar hinter dem Wagen folgte eine Trauerkutsche, in der die Eltern Platz genommen hatten, und dann eine lange Reihe weiterer Wagen und Autos.

In der Kirche fand sich Bundesminister Dr. Schürff mit der Nationalrätin Stradal, dem Landtagspräsidenten Dr. Mittermann und dem Landtagsabgeordneten Scherbaum ein.

Es begann schon zu dunkeln, als der Leichenzug um 7 Uhr beim Zentralfriedhof, Haupttor, anlangte. Selbst am Zentralfriedhof hatten sich noch an die zehntausend Menschen eingefunden. Vor dem Grabe hoben Turner den Sarg aus dem Wagen, Turner defilierten vor dem Toten, worauf der Sarg von Turnerinnen mit Jackeln flankiert wurde. Am Grabe nahm Heeresprobt Doktor

die Schlüssel fordern, und daß sie ihm das Tor öffneten, so die Starrköpfe vor seinem Vater zugeschlagen. Und alle Ritter hätten dazu gejauchzt, und alle Räte gesprochen, es sei recht, und alle Fürsten, die bei ihm seien zum Hoflager, hätten ihm die Hand gedrückt und sich gefreut, als ging es um Türkenzug. Von einem vertrauten Mann am Hofe hatte es heimlich Niklas Perwenitz erfahren, und alsbald geschwieben und einen Schnellreiter gefandt, daß die Botschaft noch zum Rechten treffe. Denn Montag nach Reminiszere habe der Kurfürst geschworen, wolle er reiten vor die Stadt, und den Harnisch nicht von den Gliedern tun, bis sie ihm geöffnet und die Schlüssel gebracht.

Auslesen konnte der Bürgermeister den Brief nicht, denn es überschrie ihn von allen Seiten. Hier Unwillen und Zorn, da Zucht und Schrecken. Und war beides geteilt, hüben und drüben, nicht mehr, daß die Spree die Grenze machte. Unter den Mutigen war nun natürlich obenan Pawel Strobant. Der war schon erschienen mit einem Kürak um den Leib und ein eisern Hemd drüber, eine Stahlhaube auf dem Kopf und ein langes Schwert an der Seite. Eigentlich schiedte sich's nicht, so in den Rat zu kommen; wer aber fragte heut danach! Er zückte das Schwert, und wieder ließ er's in die Scheide fallen: „So mag er verderren im Harnisch!“ schrie er, als die Drohung verlesen ward.

Und das schrien viele ihm nach. Andere riefen: „Hört ihn nicht. Er ist doch Landesherr!“ und meinten, die Stadt sei nicht vorbereitet auf eine Belagerung.

„Und braucht er uns zu belagern“, rief ein reicher Handelsherr aus Cölln, „da unsere Waren zu Schiff und Aufse draußen sind? Er braucht nur die Hand darauf zu legen, so hat er uns.“

„Wir aber“, rief Pawel, „legen hier unsere Hand auf euch, und dann hat er euch noch nicht, wir haben euch.“

„Still! Friede! Ruhig!“ Seine eignen Freunde suchten ihn zu beschwichtigen. Pawel aber konnte doch nicht den Mund halten. Auf die Cöllner schimpfte er, sie

Nur der mit dieser Schutzmarke versehene ist der echte Sonntagberger Feigen- u. Malzkaffee.

505

Pawlikowski unter Assistenten die nochmalige Einsegnung der Leiche vor und hielt eine tief zu Herzen gehende Ansprache, aus der wir die folgenden Worte herausgreifen wollen: „Suchen wir schließlich nicht nach Schuldigen, sie stehen vielleicht sogar unter uns. Jahrelang wird Haß und Zwietracht gesät und wir christlichen Arier zahlen selbst das Gift. Brüder und Schwestern im Turnergewand, greift zu den Waffen des Geistes, verteidigt, stützt, fördert, was heiligstes Kulturgut eurer Väter und Ahnen war. Das sei der Rache schwur am Grabe eines toten Turnbruders.“

Dann sprach noch Kreisjugenddiätwart Weitzer vom Deutschen Turnerbund (1919) dem toten Turnbruder herzliche Worte des Gedenkens nach. Erst nach 9 Uhr verließen die letzten Trauergäste den Friedhof.

Rundgebung gegen den Zionistenkongress.

Ein Wiener „Volkstag“.

Wie „Döb“ berichtet, hat der Verband deutschvölkischer Vereine, der die größten und stärksten Körperschaften umfaßt, sich in seiner letzten Sitzung mit den näheren Verfügungen einer mächtigen Gegenrundgebung des arischen Wien am Tage und zur gleichen Stunde der feierlichen Eröffnung des Zionistenkongresses am 17. ds. besetzt. Derselbe wird um 7 Uhr abends auf dem Freiheitsplatz vor der Botivkirche abgehalten. Die Durchführung liegt in den Händen eines zu diesem Zwecke gebildeten Komitees aus den völkischen Verbänden. Eine Reihe von Rednern aus allen Parteilagern wird von mehreren Stellen des Platzes aus Ansprachen an die Massen richten. Die Bundesbahnen haben den Teilnehmern an dem „Wiener Volkstag“ eine Fahrtbegünstigung eingeräumt. Die Teilnehmer genießen gegen Vorweisung der Teilnehmerkarte zum „Wiener Volkstag“ die Begünstigung, daß sie mit Personenzugarten den Schnellzug benutzen können. Dieses Recht ist ihnen für die Herfahrt vom 13. d. M. mitternachts bis 17. d. M., 12 Uhr mittags, wo die Fahrt beendet sein muß und für die Rückfahrt von 12 Uhr mittags bis 20. d. M., 12 Uhr nachts, eingeräumt. Die Teilnehmerkarten sind sofort beim Verband deutschvölkischer Vereine in Wien, 1. Bezirk, Elisabethstraße 9, anzufordern.

seien schuld daran, denn sie hätten den Markgrafen gerufen.“

„Wer hat ihn zuerst beschickt!“ sprach Herr Hoppenrade. „Die Gewerke, die ihr hässelt und ihnen das Wort redet.“

„Ihr!“ schrien die meisten Cöllner, „ihr ließt sie klagen, ihr schicket Herren mit, ihr habt uns verklagt.“

Da schlug Herr Johannes mit dem Stabe auf den Tisch und die um ihn hielten ihm, und von allen Seiten rief es zur Ruhe, und man rief die Heftigen zurück und ließ sie nicht mehr zu Worte kommen.

„All ihr heiligen Schutzpatrone! Einen Augenblick nur, ihr Herren, hört mich an, dann urteilt! Es gilt heut nicht den Wunderart Joris, nicht die Turmuhr, und die Kennige im Säckel, es gilt die Stadt, es gilt beider Städte Wohl — ihr alles gilt's ihr Recht, ihre Freiheit, ihr Dasein. Bei Gott dem Allmächtigen, zu Worten ist nicht Zeit, zu Streit noch minder.“

Und da nun alle aufmerksam hörten, trat er einen Schritt vor; und sie drängten sich um ihn.

„Wo Feuer brennt, springt wer zunächst auf's Dach und fragt nicht, ob's Freundes oder Feindes Haus ist, denn ein Brand im Nachbarhaus brennt auch mich. Wenn die Fluten durch die Deiche brechen, schaufelt Freund und Feind Arm an Arm, und wer an der Weide hängt, fragt nicht, so ein Boot kommt, wem's gehört; er springt hinein. Ihr von Cölln habt mich angeklagt. Wohl, die Städte müssen heut ein Haupt haben, oder sie sind nicht mehr eins, sie sind zwei, und dann nichts. Gilt eure Anlag', es sei! Dann wählt einen andern Aeltermann, und ich, Johannes Rathenow, schwöre hier vor altem und neuem Rate und vor den Geistern unserer Väter, so vor uns saßen: gehorsamen will ich ihm als wie der unterste Knecht. Sprecht! Sprecht! Aber schnell. Der Seiger geht fort, während ihr Atem schöpft.“

„Ich weiß nichts von der Anlag“, sprach Herr Bartholomäus Schumm.

Der Marokkofrieg.

Französische Niederlagen in Marokko und Syrien.

Die Lage der französischen Truppen in Marokko wird immer verzweifelter. Die französischen Siege existieren nur in der Phantasie der französischen Zeitungen. Abd el Krim ist nach wie vor der Herr der Situation. Trotz aller Ablehnungsversuche von französischer Regierungsseite beruht die Meldung des „Matin“ über die französisch-spanischen Friedensbedingungen für Abd el Krim auf Wahrheit, d. h. Frankreich hat Abd el Krim in der Tat ein Friedensangebot gemacht. Friedensangebote pflegen aber für gewöhnlich nicht die Sieger zu überreichen. Obwohl Abd el Krim verbürgten Nachrichten zufolge schon seit Mitte Juli Kenntnis von der Existenz des Friedensangebotes hatte, äußerte er aber bis heute nicht den Wunsch, die Einzelheiten desselben kennen zu lernen. Sein plötzlicher Angriff an der Mellilafront beweist übrigens zur Genüge, daß er nicht an Frieden denkt.

Zu den französischen Niederlagen in Marokko gesellen sich solche nun auch in Syrien, wo ihnen die Drusen eine empfindliche Niederlage beigebracht haben. Die Drusen verfügen über 60.000 wehrfähige Männer und werden von Arabern unterstützt. Auch in Damaskus droht ein Aufstand. Nach einer Meldung aus Kairo soll die aus 200 Mann bestehende französische Garnison von Sweida von den Drusen belagert werden. Ihre Lage sei wegen der geringen Vorräte an Waffen und Lebensmitteln sehr bedrohlich. Die Drusen sollen, um die bei einem Angriff unvermeidlichen schweren Verluste zu vermeiden, entschlossen sein, die Garnison auszuhungern.

Nun auch in Tunis?

Wie „Evening Times“ melden, hat die französische Regierung am 8. ds. die Häfen in Tunis unter militärische Kontrolle gestellt.

Die „Morningpost“ meldet, zur Niederhaltung der unverkennbaren ernstesten Aufstandsbewegung in Tunis haben die französischen Garnisonen Verstärkungen aus dem Mutterlande erbeten und erhalten.

Glosse.

Sonderbar muß es anmuten, wenn man liest, daß der Landeshauptmann von Oberösterreich, Herr J. N. Hauser, bei der Gedenkfeier auf dem Haushamerfeld eine Ansprache hält. Bedenkt man die geschichtlichen Vorgänge, welche das Haushamerfeld zu so trauriger Berühmtheit gebracht haben und bei dieser Gedenkfeier ein Mann von der Einstellung des Herrn J. N. Hauser als Redner, so muß man mindestens sagen: Der Mann wurde da vor eine heikle Aufgabe gestellt!

Mehr als 300 Deutsche in Cilli haben keine deutsche Schule. Den Deutschen in Südtirol gewährt der italienische Staat in Bezug auf ihr Schulwesen nicht einmal so viele Rechte wie den Arabern in den italienischen Kolonien Afrikas, die ihre arabischen Schulen haben.

Ein Gemurmel ging durch den Saal. Keiner sprach ein Wort.

„Item sie nicht da; und der Johannes ist Bürgermeister, als er's war“, sprach Herr Schumm; und das war genug. Denn wer, wenn die Schumms mit den Rathenows waren, hätte sie angeklagt. Von allen Seiten aber rief es: „Es muß etwas geschehen! — Nichts von den alten Streitigkeiten!“

Und nun leuchtete ganz anders Herrn Johannes Gesicht. Auf seinen Sessel gelehnt sprach er: „Ist schon geschehen, was an mir war. Mit Willen und Bollbord der Städte, hab ich die Gewerke entboten, an die Tore und an die Mauern, habe sichere Leute an die Türme geschickt, daß sie die Glocken läuten, wenn's not ist, habe das Rüsthaus zum alten Berlin öffnen lassen, und den Zeugmeister gestellt, daß er austeihe. Oder weigert ihr mir den Bollbord und wollt euch unterwerfen, da sei Gott für, so sprecht!“

Und da, wie aus einer Stimme, rief es: „Da sei Gott für! Keine Unterwerfung!“ Aber es riefen's doch nicht alle mit. Es klang nur so. Wer schweigt, des Stimme wird nicht gehört. Aber doch kommt's, daß, die schweigen, oft am lautesten sprechen. Es kommt ihre Zeit auch.

Aber die Lauten und Mutigen überschrien sich, Cöllner wie Berliner: „Keine Unterwerfung!“

Zu den Waffen! Zu den Waffen! Er soll die Städte kennen lernen.“

„Wir sind die Alten!“

Konrad Ryke schüttelte den Kopf: „Wir sind nicht die Alten“, sprach er leis. „Gott sei's geklagt. Wären wir die, hätten wir nicht gehadert, sondern uns fürgegeben. Er hat Rundschafter in den Mauern, und weiß, wo die Risse sind.“

„Und laß ihn mit zehntausend Augen sehn“, sprach Pawel Strobant, „wenn ihr Männer seid, soll er nur sehn seine eigne Schand.“

(Fortsetzung folgt.)

Ortliches.

Aus Waidhofen und Umgebung.

* **Evangelischer Gottesdienst.** Am 23. August um 6 Uhr abends hält Herr Vikar Neumayr aus Steyr evangelischen Gottesdienst.

* **Trauung.** Morgen Samstag den 15. August findet um 3 Uhr nachmittags in der Pfarrkirche zu Konradsheim die Trauung des Herrn Rudolf Menzinger, Beamter der hiesigen Sparrasse, mit Frä. Mizi Hofbauer statt. Herzlichen Glückwunsch!

* **Männergesangsverein.** Wie wir erfahren, werden für Dienstag den 25., Donnerstag den 27., Samstag den 29., Sonntag den 30. August Vorstellungen (37. bis 40.) des Volksliederpieles „Unter der blühenden Linde“ vorbereitet. Die Vorverkaufstage werden in der nächsten Folge bekannt gegeben werden.

* **Turnverein „Lühow“.** Sonntag den 2. August wurde auf der „Hohen Wand“ wie alljährlich das Bergturnfest des 1. Turnkreises des Deutschen Turnerbundes (1919) abgehalten. Im volkstümlichen Fünfkampfe errang Hr. Leo Urban den 31. Rang, beim Wettkampfe der Altesturner erreichte Jng. Ernst Seitz den 11. Rang. An der Gründungsfeier des T. Gafrenz, welche Sonntag den 9. August abgehalten wurde, beteiligte sich der T. „Lühow“ mit 1 Mädchen- und 2 Männerriegen und stellte eine Reihe von Turnern zum volkstümlichen Wettkampfe, die nachstehende Siege errangen: 2. Rang Gustav Baumgartner mit 89½ Punkten, 3. Rang Leopold Zwickler mit 83½ Punkten, 4. Rang Oswald Grobauer mit 80½ Punkten, 5. Rang Georg Reizberger mit 76 Punkten, 6. Rang Hermann Grobauer mit 69½ Punkten, 10. Rang Othmar Schmid mit 65½ Punkten, 11. Rang Karl Steger mit 65½ Punkten, 12. Rang Max Preßler d. J. mit 65¼ Punkten, 13. Rang Fritz Alteneder mit 64½ Punkten, 16. Rang Franz Raberger mit 64¼ Punkten, 17. Rang Bruno Schmid mit 60¾ Punkten, 18. Rang Hans Hofner mit 58½ Punkten, 19. Rang Fritz Hauers mit 58 Punkten, ferner eine Anerkennung Hans Hoffmann mit 52 Punkten. — Zum Schauturnen des Turnvereines Ushbach am 23. ds., welches mit einem Wettturnen verbunden ist, entfendete auch unser Turnverein mehrere Wettturner. Auch heuer hält der Turnverein Ushbach ein Sommer-Schauturnen ab, an welchem in gewohnter Weise die Waidhofener Turner und Turnerinnen teilnehmen werden. Für Sonntag den 27. September ist die Abhaltung eines Schauturnens auf dem Jungendspielplatz in der Postleinerstraße in Aussicht genommen. Die Siegerliste vom Gaujugendtreffen im Melk werden wir nächstens nachtragen. Samstag den 15. ds. (Feiertag) findet in der Turnvereinsbücherei keine Bücherausgabe statt.

* **G.-B. d. F. „Ditgau“.** Das Stiftungsfest findet in der Zeit vom 14. bis 16. August 1925 statt. 14. August Generalkonvent, 15. August Kommers, 16. August Ausflug nach Hollenstein a. d. Ybbs. Zutritt nur für geladene Gäste.

* **Feuerwehrausflug.** Die freiw. Feuerwehr Waidhofen a. d. Ybbs unternimmt am Samstag den 15. August 1. J. (Maria Himmelfahrt) einen Ausflug zur Zausenstation des Herrn Johann Fehrmüller,

Bolkslieder.

Wir kamen aus einem Nachmittagskonzert. Raum standen wir auf der Straße, so sprachen die Männer von ihren Geschäften, die Frauen von ihren Kindern, ihren Kleidern und anderen Dingen. Das Konzert war ja ganz schön gewesen; die Musiker hatten ihr Bestes geleistet, um Werke moderner Tonkünstler angenehm zu Gehör zu bringen. Nur war eben der Eindruck des Ganzen schon verwischt, als wir aus dem Konzerthaus hinaustraten. Keiner fühlte sich mehr im Banne des Gehörten.

Als wir in eine stille Seitengasse einbogen, gewahrten wir eine kleine Ansammlung von Menschen. Was war denn los? Nichts. Nur von dort oben her, wo im verzitternden Abendsonnenschein flüssiges Gold an den Fenstern hing, klang ein altvertrautes Volkslied an unser Ohr, wunderschön gesungen: „Gold'ne Abendsonne...“

Da blieben auch wir stehen, blickten hinauf und lauschten der schlichten Weise.

Wie kam's wohl, daß sich mein Nachbar über die Augen fuhr und ich erschütterter war im tiefsten Grunde meines Herzens? Mir war's, als betete ich zur all-lebenspendenden Sonne. Was der große Apparat eines Konzertes nicht zustande gebracht hatte, war hier durch das einfachste Mittel überraschende Tatsache geworden.

Jahre sind seitdem vergangen. Doch jedesmal, wenn ich durch diese Straße gehe, werfe ich einen raschen Blick hinauf, dorthin, woher einmal so etwas wie Erlösung kam.

Nur wenige Völker haben eine so große und schöne Anzahl von Volksliedern wie wir. Aus dem deutschen Volksliede spricht das Beste der deutschen Seele.

Die Urquellen liegen weit zurück. Einige dieser Brunnen rauschen aus sagenhaft dunkler Zeit, aus frühestem Mittelalter; andere Lieder sind vielerlei Umwandlungen unterworfen gewesen und ihr Urtext bleibt unauffindbar.

Vieles gab uns die romantische Zeit der Dichtkunst. „Des Knaben Wunderhorn“ (1806) enthält prächtige

Gasthausbesitzer, Weyrerstraße. Abmarsch vom Zeughaufe Schlag 2 Uhr. Feuerwehrmänner in Uniform. Hierzu werden alle Kameraden und deren Familien höflich eingeladen.

* **Feuerschützengesellschaft.** Von herrlichem Wetter begünstigt, fand am letzten Sonntag das Ausflugschießen auf dem Schießstande der Frau Forster in Oberland statt. Von den teilnehmenden 22 Schützen wurden insgesamt 1175 Schüsse abgegeben, worunter 85 Blättchenschüsse erwidert wurden. Die Stimmung war äußerst lebhaft, wozu hauptsächlich der Wettstreit der an Ort und Stelle gebildeten zwei gegnerischen Schützenparteien um die größere Anzahl von Böllern beitrug. Mit großer Spannung wurde der Verlauf des Wettkampfes verfolgt und jeder Schütze war eifrig bemüht, die Zahl der „Bratl verheißenden“ Böller für seine Partei zu vermehren. Nach Schluß des Schießens, das bis zur Dämmerung währte, fand die Preisverteilung, verbunden mit dem Bratlschmaus im Gasthause Forster statt. Erst in später Nachtstunde verließen die letzten Schützen mit dem letzten Zuge Oberland nach einem genussreichen Tage. Nachstehend die Liste der Preis-träger: 1. Blamoser 224 Teiler, 2. Hoyas 13 Kreise, 3. Radmoser 380 Teiler, 4. Luger 11 Kreise, 5. Seeger 423 Teiler, 6. Schölnhammer 10, 10, 9 Kreise, 7. Winkler 703 Teiler, 8. Theuretsbacher 10, 9, 9 Kreise, 9. Erb 1199 Teiler, 10. Rudnka 10, 7 Kreise, 11. Karl Leimer 1269 Teiler, 12. Franz Widenhausen 9, 9 Kreise.

* **Kriegerdenkmal.** Wie uns vom Kameradschaftsvereine ehemaliger Krieger mitgeteilt wird, sind die Arbeiten für die Gedenktafeln an der Pfarrkirche bereits vergeben. Die Entwürfe stammen von der Firma Bukovics und Kneil und die Tafeln führt die Firma Neu in Amstetten aus. Für die Einweihung wurde bereits der 13. September festgesetzt. Näheres in der nächsten Nummer unseres Blattes.

* **Sommergäste und Einheimische!** (Walzerabend des Fremdenverkehrsvereines.) Die Anregung in unserer letzten Folge, durch Unterhaltungsabende einen freundschaftlichen Verkehr zwischen Einheimischen und Sommergästen anzubahnen und frohe Geselligkeit, wie sie in früheren Jahren unser Städtchen zu einer äußerst gemütlichen Sommerfrische machte, wieder zu wecken, wurde nun verwirklicht. Am Mittwoch den 19. ds. veranstaltet der Fremdenverkehrsverein um 8 Uhr abends im Löwenstale einen Walzerabend, wozu an Sommergäste und Einheimische die höfliche Einladung ergeht. Obwohl heuer die Zeit schon etwas vorgerückt ist, so soll doch Anfang gemacht werden, um dann im kommenden Jahre als ständige Einführung den Sommergästen und der Bevölkerung wie früher rechte Gemütlichkeit in angenehmer Gesellschaft zu bieten.

* **Tombolarechnungen.** Da noch immer Rechnungen für Einkäufe zur Tombola ausständig sind, nimmt die Unternehmung an, daß diejenigen Firmen in hochherziger Weise die Rechnungen zu Gunsten der beiden Vereine storniert haben und danken auf diesem Wege allen diesen edlen Spendern. Solche, die aber unbedingt auf Bezahlung rechnen, wollen bis längstens Montag den 17. I. J. die gestempelten Belege an den Hauptkassier Herrn Ellinger senden. Die bis zu diesem Datum nicht eingelangten Fakturen werden als Spenden ausgewiesen.

Verse; einzelne Volkslieder finden wir bereits in „Pauls Liederbuch“ (1602), wenn auch vielleicht in anderer Fassung. So ist Goethes: „Sah ein Knab ein Röslein stehn“ auf ein im 16. Jahrhundert bekanntes Lied: „Sie gleicht wohl einem Rosenstoa“, genannter Sammlung zurückzuführen. Auch im „Sesenheimer Liederbuch“ (1771) finden sich bekannte Strophen. Einige taufrische Liederblüten erwachsen dem schwäbischen Grunde. „Des Knaben Wunderhorn“ enthält: „Morgen muß ich fort von hier“ und die erste Strophe von „Auf em Bergli bin i g'esse“ (Schweizer Volkslied).

Unsere Sprachforscher und Literaturhistoriker unterscheiden zwischen eigentlichen Volksliedern und Kunstliedern, die das Volk in den Schatz beliebter Gesänge mit aufnahm. Doch sind die beiden nicht immer leicht auseinander zu halten. Sehr beliebte Volkslieder sind z. B.: „Am Brunnen vor dem Tore“, „Morgenrot“, „Es zogen drei Burschen“, „Ein Sträußchen am Hute“, „Drunten im Unterland“, „Das Wandern ist des Müllers Lust“, „Morgen muß ich fort von hier“ usw., beliebte Kunstlieder dagegen: „Wenn ich den Wanderer frage“, „Ich weiß ein Herz“, „Fern im Süd“, „Sonntag ist's“ usw.

Manches Lied wird unter die Volkslieder gereiht, das einem noch nicht allzu lange verstorbenen Dichter entstammt; wir denken dabei an das von Siller so einschmeichelnd vertonte: „Ich weiß nicht, was soll es bedeuten“. Prächtige Volkslieder schufen: W. Müller, Hoffmann von Fallersleben, Goethe, Claudius, Uhland, Kerner, Hauff, Geibel, Schenkendorf, Mörike, und der urdeutsch empfindende Freiherr von Eichendorff, der in den stimmungsvollen, prächtigen Wander- und Waldliedern „In einem kühlen Grunde“, „D' Taler weit, o Höhen“ und „Wer hat dich, du schöner Wald“ den rechten Ton zu treffen wußte. Schiller kommt als Volksliederdichter nicht in Betracht, so Wertvolles dieses Genie auch schuf.

Es ist mit den Volksliedern wie mit den Quellen: sie entspringen oft dort, wo man sie gar nicht vermutet und der Wanderer hat sie oft lieber als den breiten Strom.

Dr. R. S.

* **Todesfall.** Am 8. ds. ist nach längerem Leiden im 11. Lebensjahre das Söhnchen Frikerl des hiesigen Postoberoffizials Herrn Michel Kern verchieden. Mit ihm wurden ganz ungewöhnliche Talente zu Grabe getragen. So verfügte er unter anderm über das absolute Musitgehör und komponierte bereits sehr schöne Musikstücke. Wurden ihm z. B. 8 Tasten zugleich auf dem Klaviere angeschlagen, so bestimmte er jeden Ton vom Nebenzimmer aus. Hatte er mehrere Tage keine Herzkrämpfe, an denen er schon lange litt, so multiplizierte er mit Sicherheit zwanzigstellige Zahlen im Kopfe. Sein höchstes Ideal war Gesundheit. Doch diese blieb ihm versagt. Elf Tage und Nächte liehen ihn die Krämpfe nicht mehr los, bis sie seine irdische Hülle zu Falte brachten. Es schien, als wäre die ungewöhnliche Begabung des zehnjährigen braven Burschens Tod gewesen.

* **Todesfall.** In Wien starb nach langem, schwerem Leiden am 4. August der Privatbeamte Herr Heinrich Jagersberger im Alter von 64 Jahren. Der Verstorbene war der vormalige Besitzer der Muchemühle und seinerzeit als Sportsmann und Rennstallbesitzer weit bekannt. In unserer Stadt dürfte derselbe noch allgemein in guter Erinnerung sein.

* **Für die Musik.** Unsere Stadtkapelle leidet sehr unter den derzeitigen Verhältnissen und nur der Ausdauer einzelner leitender Musiker, besonders des vorläufigen Leiters der Stadtkapelle Herrn Florian Tröschler ist es zu danken, daß unsere Stadt noch über eine leistungsfähige Musikkapelle verfügt. Bei ihrem Wirken benötigen diese Faktoren aber der weitgehendsten Unterstützung der breiten Öffentlichkeit. Der Musikunterstützungsverein, dessen Aufgabe es ist, hier fördernd einzugreifen, richtet daher an die Bevölkerung die herzlichste Bitte, ihn bei seinen Bestrebungen zu unterstützen. In nächster Zeit wird er bei seinen Mitgliedern den gewiß niedrigen Mitgliedsbeitrag von 1 Schilling einheben und gleichzeitig alle jene Bewohner unserer Stadt, von denen ein größeres Interesse für unsere Musik vorausgesetzt wird, ersuchen, in die Reihen seiner Mitglieder einzutreten. Er hofft, daß niemand diesen kleinen Beitrag verweigern wird, ist doch das Bestehen und der Ausbau unserer Stadtkapelle für eine Sommerfrische wie Waidhofen von großer wirtschaftlicher Bedeutung.

* **Achtung! Autolinie Waidhofen a. d. Y.—Steyr.** Die Abfahrtszeit des Postautos vom Postamt Waidhofen nach Steyr wurde auf 6.40 abgeändert. Dadurch ist der Anschluß zum Schnellzuge nach Wien um 6.52 hergestellt.

* **Niederösterreich. Haus- und Grundbesitzerverband.** (Ortsgruppengründung.) Unter großem Zuspruch fand am Sonntag den 9. August in Girtlers Gasthof die gründende Versammlung der Ortsgruppe Neuhofen statt. Der Einberufer, Herr Bürgermeister Mayerhofer eröffnete um 9 Uhr die Versammlung und begrüßte die in ansehnlicher Zahl Erschienenen, vor allem die Referenten Herrn G.-R. Balt und Herrn Straßer aus St. Pölten, sowie eine Abordnung der Ortsgruppe Amstetten, bestehend aus den Herrn Obmann Pils, Egarter, Juds und Gruber. Herr G.-R. Balt betonte in seiner Rede den Zweck und die dringende Notwendigkeit der Ortsgruppenbildung und gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß nun auch in Neuhofen der Wille zum Zusammenschluß in so strammer Weise zum Durchbruch gelangt sei. Herr Straßer erläuterte in scharf kennzeichnender Weise die unerträglichen Härten und Ungerechtigkeiten des Mietengesetzes, forderte zum gemeinsamen Kampfe für dessen Abbau auf und wies schließlich auf die unerhörte Steuerlast hin, unter der heute die Bevölkerung zu leiden habe. Die Ausführungen der beiden Redner fanden ungeteilte Zustimmung und wurden mit großem Beifalle aufgenommen. In der nun folgenden Wahl wurden nachstehende Herren in die Leitung gewählt: Karl Beer zum Obmann, Bürgermeister Mayerhofer zum Obmannstellvertreter, Joh. Winingner zum ersten Schriftführer, Jos. Vikellachner zum zweiten Schriftführer, Karl Hochholzer zum ersten Kassier, Theodor Ueberlacker zum zweiten Kassier und zu Beiräten die Herren Kneidinger und Rechberger. Schon heute umfaßt die neue Ortsgruppe 52 Mitglieder, gewiß eine ganz achtunggebietende Zahl, die ein schönes Zeugnis ablegt für die Rührigkeit und Tatkraft der Männer, die sich diese Bereinigung zur Aufgabe machten, allen voran Herr Bürgermeister Mayerhofer, der sich mit nachahmenswertem Eifer in den Dienst der Sache stellte, wofür ihm die Versammlung den herzlichsten Dank aussprach. Wir schließen uns diesem Danke gerne an und begrüßen und beglückwünschen die junge Ortsgruppe mit aufrichtigster Herzlichkeit zu ihrer wackeren Führung und Organisationsfreudigkeit.

* **Gartenkonzert.** Am Sonntag den 16. ds. findet in Herrn Salders Gasthaus „zur Henne“ ein Gartenkonzert statt. Beginn 3 Uhr. Eintritt frei.

Gie wollen nur guten Kaffee trinken?

Dann müssen Sie

Titze Kaiser-Feigenkaffee

dazu nehmen.

* **Ein Kostplatz** für ein unbemitteltes, talentiertes Mädchen, welches die Handelsschule hierorts besuchen will, gegen eine monatliche Vergütung von 40 bis 50 Schilling wird von der Berufsvoormundschaft Scheibbs gesucht. Näheres durch die Berufsvoormundschaft Waidhofen a. d. Ybbs, Hoher Markt 17.

* **Gemeinderatsitzung.** Die am 12. ds. abgehaltene Gemeinderatsitzung befaßte sich zum Großteile mit der Bildung und Bestimmung des Personalaussschusses, über welchen Gegenstand in einigen Parteienausreden schon eine grundsätzliche Einigung erzielt war. Trotzdem zogen sich die Verhandlungen mehr als nötig in die Länge. Die Sitzung wurde von Bürgermeister Lindenhofer eröffnet. Punkt 1. Die Verhandlungsschrift wird verlesen und genehmigt. Punkt 2. Der Bürgermeister teilt mit, daß über Antrag des Stadtrates Kötter dem Musikunterstützungsverein 300 Schilling für Promenadefkonzerte bewilligt wurden. Weiters teilt er mit, daß die Arbeiten bei dem Rathausbaue zu Ende gehen, daß aber der Kostenvoranschlag beträchtlich überschritten wurde, mit welcher Angelegenheit sich der Gemeinderat demnächst noch beschäftigen müsse. Punkt 3. Aufnahme in den Heimatsverband referiert Vizebürgermeister Schilcher. Es wird dem Ansuchen Schnirch Arnold, Schnirch Bianca, Schnirch Friederike aus dem Titel der Erziehung stattgegeben. Punkt 4. Ermächtigung des Stadtrates als Kommission zur Verfassung der Urliste der Geschworenen und Schöffen für das Jahr 1926 wird nach dem Referate des Stadtrates Stumfohl beschlossen. Punkt 5. Aeußerung über den Lokalbedarf zum Konzessionsansuchen des Johann Schueder (Bahnhof). Stadtrat Kötter erklärt nicht referieren zu können, da ihm der Akt erst knapp vor der Sitzung übergeben wurde. Er verliest lediglich das Gutachten der Wirtsgenossenschaft. Stadtrat Stumfohl spricht dagegen. Das Ansuchen wird abgewiesen. Punkt 6. Ein gleiches Ansuchen des Rudolf Brantner. Stadtrat Kötter referiert und beantragt die Konzessionserteilung mit Einschränkung auf Tee und Kaffee. Es sprechen dafür G.-R. Paumann, G.-R. Fritz, G.-R. Dr. Hanke. Stadtrat Stumfohl spricht einigemale ganz entschieden dagegen. Nach längerer Wechselrede wird der Antrag des Stadtrates angenommen. Stadtrat Stumfohl macht nach der Abstimmung nochmals darauf aufmerksam, daß der Stadtrat auch berücksichtigen müsse, daß die gesetzliche Ladenperre eingehalten werde. Punkt 7. Antrag des Stadtrates und der Bauktion wegen Genehmigung der Baulinienabänderung in der Ybbitzerstraße beim Baue der Rothschildischen Arbeiter- und Beamtenwohnhäuser. Stadtrat Molke, der auch dagegen protestiert, daß ihm der Akt knapp vor der Gemeinderatsitzung übermittle wurde, referiert darüber. Stadtrat Kötter bemängelt, daß diese Frage erst jetzt vor den Gemeinderat komme, wo der Bau schon begonnen habe. Auch Stadtrat Leitner bemängelt dies. Der Gemeinderat stimmt dem Antrage des Stadtrates nach auflärenden Worten des Bürgermeisters zu. Punkt 8. In die Feuerbeschaukommission werden gewählt: Großdeutsche: Inzführ, Molke; Christlichsoziale: Stumfohl, Haack; Sozialdemokraten: Joh. Weninger, Sulzbacher. Punkt 9. Wahl eines Vorsitzenden für die Wohnungskommission. Dieser Punkt, der in voriger Sitzung zu langen Wechselreden Anlaß gab, die sich manchmal recht lebhaft gestalteten, wird diesmal glatt erledigt. Ueber Antrag des Stadtrates Haack wird Gem.-Rat Dittrich zum Obmann gewählt. G.-R. Dittrich erklärt im Interesse der Arbeitsfähigkeit der Wohnungskommission die Wahl anzunehmen. Er verspricht, was im Rahmen der Wohnungskommission geleistet werden kann, dies nach Recht und Billigkeit zu machen. Der Wille hiesig sei der beste. Als sein Stellvertreter wird G.-R. Fritz gewählt, der auch annimmt und erklärt, diese Stelle annehmen zu wollen, um der Allgemeinheit zu dienen. Punkt 10. Bildung und Bestimmung des Wirkungskreises des Personalaussschusses und Vorschläge für die Mitglieder desselben. Entsendet werden von den Großdeutschen Doktor Hanke, von den Christlichsozialen Dittrich, Haack, von Sozialdemokraten Leitner, Berger und von den Nationalsozialisten Fritz. Dieses Mandat haben die Großdeutschen den Nationalsozialisten überlassen. Ueber die Bestimmungen des Wirkungskreises des Personalaussschusses referiert Stadtrat Leitner. Jeder Punkt wird einzeln beraten. An der Wechselrede beteiligten sich vorwiegend jene Herren, welche sich im vorbereitenden Ausschusse befanden. Es sprechen die Herren Dr. Hanke, Kötter, Steinmaßl, Molke, Prach von den Großdeutschen, Fritz von den Nationalsozialisten, Dittrich von den Christlichsozialen und Berger von den Sozialdemokraten zu den einzelnen Punkten. Im allgemeinen ergeben sich keine weitgehenden Differenzen und es wird wiederholt der Ueberzeugung Ausdruck gegeben, daß die Praxis eine Aenderung der Bestimmungen nach sich ziehen werde. Punkt 11. Schaffung einer Disziplinarkommission und eines Dienstrechtes. Es wird der Stadtratsantrag angenommen, daß die Personalkommission binnen zweier Monate einen Entwurf hiesig vorlege. Zum Schluß dieser Personalfragen erbittet G.-R. Berger das Wort. Seine Ausführungen sind ein politisches Schluswort. Er erklärt, daß mit Erledigung dieser Vorlagen ein neuer Geist in die Gemeinde eingezogen sei, ja er spricht sogar von einem „historischen Moment“. Wenn seine Ausführungen direkt auch keine Angriffe gegen die frühere Gemeindevertretung beinhalten, so konnte man doch nichts anderes entnehmen. Es sei hier festgestellt, daß die frühere Gemeindevertretung stets nach Möglichkeit den städtischen Angestellten und Arbeitern entgegen kam. Sie tat dies ohne viel davon zu reden

und betrachtete Personalfragen nicht als Politikum. Daß sie nicht immer die Zustimmung der Sozialdemokraten fanden, ist leicht erklärlich. Wir möchten nur wünschen, daß sich die neue Einrichtung gleich gut für alle Angestellten bewähre, gleichgiltig, ob es sich um untere oder obere Kategorien handelt. Punkt 12. Ansuchen der Rothschildischen Säge- und Holzindustrie um käufliche Ueberlassung einer Grundparzelle am linken Ufer der Ybbs, wird nach dem Referate des Bürgermeisters und einer Wechselrede, an der sich G.-R. Weninger, Stadtrat Molke und Stumfohl beteiligten, angenommen. Nachdem die Tagesordnung erschöpft ist, stellt Stadtrat Kötter eine Anfrage in Angelegenheit der Stadtkapelle und der Anstellung eines Kapellmeisters, dann betreffs der Wahl des Ortschulrates. Bürgermeister Lindenhofer beantwortet erstere Anfrage dahin, daß sich das Musikkomitee mit dieser Frage befassen müsse. Stadtrat Kötter bemerkt, daß er schon im Voranschlage eine höhere Summe für den Kapellmeister einstellen ließ und daß diese Frage bald erledigt werden solle. Betreffs der zweiten Anfrage erklärt der Bürgermeister, daß er demnächst mit dem Bezirksschulinspektor verhandeln werde. G.-R. Berger erklärt, daß zuerst der Bezirksschulrat einberufen werden müsse, damit er die Zahl der Parteivertreter bestimme. G.-R. Hirschmann fragt namens der Handelsgenossenschaft wegen der Marktstände am Wochenmarke an. Bürgermeister Lindenhofer erklärt, daß dieser Uebelstand schon abgeschafft und daß schon diesmal keine derartigen Händler am Wochenmarke waren. Stadtrat Schachner fragt wegen der Leichenbestattung an. Der Bürgermeister beantwortet diese Anfrage dahin, daß die Leichenbestattung einen Tarif vorzulegen habe, der der Landesregierung zur Genehmigung vorgelegt wird.

* **Volkstombola.** Sonntag den 9. August l. J. konnte bei Sonnenschein die am vorigen Sonntag verregnete Tombola abgehalten werden. Der ganze obere Stadtplatz war vollgedrängt, es waren mehr als 3000 Personen Zeugen dieses interessanten Volksspiels. Schlag zwei Uhr ertönte ein Hornsignal und die Ziehung begann. Im Tombolaausschusse fungierten die Herren Hirschmann als Obmann, Tomaschek als Stellvertreter, Weininger und Bischof als Schriftführer, Ellinger als Kassier, Schindler und Frieß als Beiräte. Nachdem im Beisein zweier Zeugen aus dem Volke die neunzig Nummern in die Urne gezählt wurden, kündete ein abermaliges Hornsignal die erste Nummer. Schon nach der drittzehnten Nummer meldeten sich Gewinner von Terni. Im Ganzen wurden bei dem ersten Spiele 55 Nummern gezogen. Die 30 Terni gewannen: 1. Eine Tabakdose: Magdalena Wöhringer, Gerstl, 2. eine Nidelaschenschale: Marie Wolf, Böhlerwerke, 3. ein Zimmerthermometer: Anton Thallinger, Gaisulz, 4. eine Blumenschale: Aloisia Höhl, Gerstl, 5. ein Tafelaufsatz: Antonia Wöhrer, Böhlerwerke, 6. ein Seidenjumper: Ed. Teufel d. J., Zell, 7. eine Brieftasche: Berta Pflüger, Zell, 8. ein Passierjoch: Rosa Schebestif, Gstadt, 9. eine Afschenschale: Johann Hochnegger, Waidhofen, 10. ein Briefleger: Josef Ertl, Zell, 11. eine Flasche Weinbrand: Vinzenz Schweighofer, Wien, 12. eine Schachtel Bonbons: Anton Novotny, Waidhofen, 13. ein Tintenzug: Resi Grindling, Lugerbichl, 14. ein Zwerg: Franz Pletzenbacher, Waidhofen, 15. 6 Stück Taschentücher: Karl Schnabl, Waidhofen, 16. eine Brotdose: Franz Runze, Waidhofen, 17. ein Aluminiumtopf: Alois Blamauer, Opponitz, 18. eine Gewürzgarntur: Anna Jida, Waidhofen, 19. eine Blumenschale: Gisela Schmiedberger, Waidhofen, 20. eine Flasche Stimholz: Johann Handelsberger, Waidhofen, 21. eine Mütze und Schal: Barbara Deich, Waidhofen, 22. ein Briefkasten: Leopold Wigner, Konradsheim, 23. eine Galerietasche: Magdalena Hirtlenlehner, Waidhofen, 24. ein Karton Bonbons: Fritz Simhandl, Zeiselmauer, 25. eine Zigarettendose: Klement Gauster, Steinmühle, 26. eine Brieftasche: Heinrich Bufenlehner, Waidhofen, 27. eine Mütze und Schal: Leopold Schlager, Waidhofen, 28. ein Messing-Schneebeden: Maria Leitner, Waidhofen, 29. zwei Seiden-Selbstbinder: Mina Seidl, Zell, 30. a eine Afschenschale: Hermann Jagersberger, Waidhofen, 30. b, ein Trosterni, ein lebender Hahn: Franz Mitterhofer, Oberland. Die 20 Quarterni wurden gewonnen von: 1. eine Waderuhr: Magdalena Hirtlenlehner, Waidhofen, 2. ein Steinbrag mit Dedel: Wilhelm Schneiderlehner, Gerstl, 3. ein Pflörsack: Wda Müllner, Waidhofen, 4. eine Zuckerdose: Christl Rakosky, Waidhofen, 5. ein Körbchen aus Nickel: Steffi Bodingbauer, Waidhofen, 6. zwei Wandbilder: Josef Bretterbauer, Rettenberg, 7. ein Mokkaservice: Anna Schida, Waidhofen, 8. eine Kaffeegarntur: Konrad Zellhofer, Böhlerwerke, 9. eine Kammgarnitur: Franz Huber, Waidhofen, 10. ein Seidenjumper: Franz Gwünberger, Zell, 11. ein Seidenjumper: J. Schaberl, Waidhofen, 13. eine Küchenwage: Mizzi Stahmüller, Zell, 14. ein Wasserschiff: Robert Käfer, Waidhofen, 15. ein Eispickel: Michael Wimmen, Zell, 16. eine Badform: Johann Kröllner, Waidhofen, 17. ein Fußball: Julius Stromberger, Waidhofen, 18. ein Rucksack: Ludwig Kammler, Zell, 19. eine elektrische Lampe: Rudolf Schachner, Waidhofen, 20. eine Parfümkassette: Anna Brunnschöner, Waidhofen. Quinterni erzielten: 1. eine elektrische Figur: Marie Müller, Troppau, 2. eine Büste: Josef Walcher, Böhlerwerke, 3. zwei Bettvorleger: Josef Kindl, Waidhofen, 4. eine Gefrornemaschine: Johann Seyer, Waidhofen, 5. a eine Pendeluhr: Hermann Becker, Wien, 7., 5. b ein Trostquinterni: ein Karton Werkzeuge: Rudolf Seidl, Zell. Zehnterni: Eine Bett-

Schicht  **Wäsche**

ist die **schonendste** einweichen mit **FRAUENLOB** herauswaschen mit **SCHICHT-SEIFE**

garnitur: Hedwig Käserböck, Waidhofen, ein Trostzehnterni: Ein Bierjak für 6 Personen: Karl Fasching, Zell. Die Tombola: Eine vollständige Kücheneinrichtung gewann Herr Alois Wigner in Ybbsitz. Die Gewinne vom zweiten Spiel werden in nächster Nummer ausgewiesen. Allen Mitwirkenden, Spendern und Gönnern sei der beste Dank entboten. Der Verlauf der Tombola war trotz der regen Beteiligung ein äußerst taktvoller und wird der Erfolg für die beiden Vereine ein ganz guter sein.

* **Touristenverein „Die Naturfreunde“**, Ortsgruppe Waidhofen a. d. Ybbs. Bei der am 9. August 1925 im Gasthose des Herrn Stepanek stattgefundenen Effektenlotterie wurden im Beisein eines städt. Gemeindebeamten folgende Nummern gezogen: 339 als erster Treffer eine Kücheneinrichtung, 210 als zweiter Treffer eine Küchenwage, 252 als dritter Treffer eine Küchenuhr, 348 als vierter Treffer ein Email-Wasserschiff. Treffer sind gegen Vorweis des Loses bei Herrn Luger, Unterer Stadtplatz, zu beheben. Bis zum 25. August 1925 nicht behobene Treffer verfallen zugunsten des Vereines.

* **Polizeibericht.** Eine größere Kauferei, bei der es mehrere, ziemlich bedeutende Verletzungen gab, spielte sich in der Nacht vom Sonntag zum Montag Unter der Leiten bei der Zeller Stiege ab. Die Schlägerei nahm ihren Anfang im Gasthause Schindlauer, wo es zwischen mehreren Gästen zu einem Streite kam, der alsbald in ein Handgemenge überging. Auf der Straße, wo dieselbe ihre Fortsetzung fand, wurden schwere Holzstücke und Steine als Waffen benützt, unter anderem auch ein Stein, der zumindest 19 Kilogramm wiegt, als Wurfgeschos verwendet. Von den an der Kauferei Beteiligten erlitten drei in Gerstl beschäftigte und dort wohnhafte Arbeiter (drei Brüder) Verletzungen, insbesondere einer eine heftig blutende, klaffende Wunde am Scheitel, die wahrscheinlich mit einer schweren Daube, die blutbefleckt am Tatorte aufgefunden wurde, zugefügt wurde. Diesem Verletzten wurde am Waidhofener ein Verband angelegt. Es konnte vorerst nicht festgestellt werden, wer den vorangeführten Brüdern die Verletzungen zufügte, da sie ihre Angreifer nicht kannten und diese beim Eintreffen der Sicherheitswache bereits geflüchtet waren, doch konnten sie bereits ermittelt werden. Sie wurden sowohl dem Gerichte wegen Körperbeschädigung als auch dem Stadtrate wegen Straßenerzock angezeigt. — Gestohlen wurde durch bismun unbekanntes Täter eine goldene Herrenuhr (Doppelmantel, Remonteur) eine goldene, doppelgliedrige Herrenuhrkette, daran als Anhänger ein Südmartabzeichen, ein Medaillon mit viereckigem Kleeblatt und gefasstem Damenkopf; ein goldener Herrenring mit viereckigem Smaragd und zwei Brillanten gefast, ein goldener Herrenring mit dunkelrotem Stein und eine Kravattennadel aus Platin. — Im Urbaue wurde unter Steinen versteckt 10 Meter brauner und 5 Meter dunkelblauer Kammgarnstoff aufgefunden. Diese Stoffe stammen jedenfalls von einem Diebstahle. Der Eigentümer hat sich bisher nicht gemeldet. — Eine hier anfassige Geschäftsinhaberin bewog ein Mann, der sich für den Bahnbeamten Plackinger ausgab, ihm einen Anzug und Wäsche auf Teilzahlungen zu liefern. Da er die Zahlungen nicht einhielt, wurden über den angeblichen Bahnbeamten Erkundigungen eingezogen, die ergaben, daß es hier einen solchen nicht gibt, der Käufer sich also auf betrügerische Weise in den Besitz der Waren setzte. Nunmehr wurde derselbe als der in Zell wohnhafte J. R. ermittelt.

* **Die neuen Postgebühren.** Vom 1. Oktober an werden einige Postgebühren erhöht und auch einige Bestimmungen der Postordnung abgeändert. Die diesbezügliche Verordnung des Handelsministeriums vom 3. ds. ist im Bundesgesetzblatte vom 1. August unter Nr. 266 enthalten. Wichtig ist zu merken, daß die Postkarten vom 1. Oktober mit 8 Groschen (bisher 7) zu frankieren sind. Die Gebühren für Postanweisungen werden wie folgt festgesetzt: Bis 20 Schilling — 10 Groschen, bis 50 Schilling — 30 Groschen, bis 100 Schilling — 50 Groschen, bis 200 Schilling — 60 Groschen, bis 400

Schilling — 80 Groschen, bis 600 Schilling — 1 Schilling, bis 800 Schilling — 1.20 Schilling, bis 1000 Schilling — 1.40 Schilling. Die Nachnahmegebühr setzt sich zusammen aus einer festen Gebühr von 20 Groschen und einer verhältnismäßigen Gebühr von 5 Groschen für je 10 Schilling des Nachnahmebetrages.

* **Wutkrankheit (Lyssa) in Niederösterreich.** Im Monate Juli 1925 ist in der Station für Tierseuchendiagnostik in Mödling durch die histologische Gehirnanalyse an 9 Hunden, 2 Katzen und 1 Rind Wut (Lyssa) festgestellt worden. Als gebissen werden 11 Personen ausgewiesen.

* **Kreisrentenkasse St. Pölten.** Im Monate Juli 1925 waren 6345 Mitglieder im Krankenstande, wovon 3171 vom Vormonate übernommen und 3174 zugewachsen sind. Hiervon sind 3040 Mitglieder genesen und 26 gestorben, sodas weiterhin noch 3279 Mitglieder am Krankenstande verbleiben. In Kurorten waren 40 Mitglieder untergebracht. Im abgelaufenen Monat wurde an 55 Mitglieder Zahneratz verabsolgt. Im obigen Zeitraum wurden betriebsmäßig verausgabt: An Krankengeldern Sch. 122.019.42, an Mutter- und Kinderschulzkosten (Entbindungsbeiträgen, Stillprämien und Hebammenentschädigungen) Sch. 15.245.92, an Arzt- und Krankenkontrollkosten Sch. 34.129.05, an Medikamente- und Heilmittelkosten Sch. 14.713.61, an Spitalverpflegs- und Transportkosten Sch. 35.893.34, an Begräbnisgeldern Sch. 3.314.20, an Familienversicherung Sch. 9.409.87, für Rekonvaleszentenpflege Sch. 8.800.—, zusammen Sch. 243.525.41. Aus dem außerordentlichen Unterstützungsfond Sch. 27.212.24. Betriebsmäßig verausgabte die Kasse seit 1. Jänner 1925 Sch. 1.409.721.14. Abgeführt wurden im Monat Juli 1925: An Arbeitslosenversicherungsbeiträgen Sch. 234.659.81, an Siedlungsfondsbeiträgen Sch. 1.837.17, an Kammerbeiträgen Sch. 7.001.70, an die Industrielle Bezirkskommission Sch. 1.960.09. Gesamtbetriebsumsatz pro Juli 1925 Sch. 1.802.851.81.

* **11. Linzer Motorrad-Rennen.** Am Sonntag den 16. August 1925 finden am Linzer Sportplatz acht Motorradrennen statt, bei denen Ehrenpreise im Gesamtwerte von 2.200 Schilling zur Verteilung gelangen. Bei ungünstiger Witterung findet das Rennen am Sonntag den 23. ds. statt.

* **Ein Gruß an den Rhein** ist die Augustnummer der Alpenländischen Monatshefte. Sie enthält den Festvortrag von Univ.-Professor Dr. Wilhelm Erben anlässlich der Rheinlandfeier der Grazer Hochschulen, eine zweite geschichtliche Betrachtung von Dr. Fritz Popelka, eine geographisch-wirtschaftlich-politische von Dr. Georg A. Lukas, einen Aufsatz über rheinische Volkskunst von Dozent Dr. Viktor Geramb. Eine große Zahl wunderschöner Bilder vom Rhein schmückt das Heft, das außerdem Aufsätze über die Kunst im Handwerk Oesterreichs mit vielen Bildern, über den Tod des berühmten U-Bootführers Otto Weddigen von seinem getreuen Gefährten Kapitänleutnant Johannes Spieß, über Kinderaufzucht von Univ.-Prof. Dr. Franz Hamburger, über die Wolf-Mörke-Bieder von Heinrich Potpehning bringt. Gedichte von Emil Ertl, Robert Wagner und Julius Franz Schütz bilden den lyrischen Teil des reichhaltigen Heftes. Die Rundschau enthält eine große Zahl kleiner aktueller Beiträge. Fritz Hönel und Konstantin Damianos haben für die Kunstbeilagen gesorgt. So ist das Heft ein wunderschöner Gruß der Südmart an die Westmart geworden.

* **Klein-Brolling.** (Todesfall.) Am Montag den 10. ds. ist hier der Besitzer des Gutes „Teichhubegg“, Herr Florian Teufel im 79. Lebensjahre verschieden. Er ruhe in Frieden!

* **Hollenstein a. d. Ybbs.** (Dank.) Aus dem Reingewinne der am 9. August im Garten des Gasthauses Staudach stattgefundenen Nachmittagsunterhaltung spendete Herr Franz Mayer 17 Schilling für die Schülerlade, 20 Schilling für die Ortsarmen und 20 Schilling für den Turnverein. Herzlichen Dank!

* **Gaffenz.** Der Bericht über das Gründungsfest am vergangenen Sonntag folgt in der nächsten Nummer.

Aus Amstetten und Umgebung.

— **Zahnarzt Dr. Otto Hinterhuber** ist vom 14. bis 31. August l. J. auf Urlaub.

— **Dv. Ferienverband „Althaus“.** — **Ferialfestkommers** am Samstag den 22. ds. mit anschließendem Tanz im Hotel Ginner, 8 Uhr abends. Sonntag den 23. ds., 1/2 Uhr nachmittags Ausflug nach Seisenegg. Völkischgesinnte sind hiemit herzlichst eingeladen.

— **Regballwettbewerb Amstetten-St. Pölten.** Am Sonntag den 9. August fand in St. Pölten bei herrlichem Wetter das Städte-Wettbewerb Amstetten-Sankt Pölten statt. Der St. Pöltner Klub mit seinen vier Plätzen und viermal soviel Mitgliedern war natürlich unserem Verein mit einem Platz von Anfang an überlegen, noch dazu stellte dieser Verein die „erste Garnitur“ ins Feld. Immerhin wurde in den meisten Spie-

Lohnfäden und Briefumschläge

Für den Druck modernst eingerichtet — Berechnung daher

billigt!

Druckerei Waidhofen a. d. Ybbs
Gef. m. b. H.

len richtig gekämpft und unterlagen unsere Spieler nur nach tapferer Gegenwehr. Es ging ihnen hauptsächlich das Training ab, welches auf dem einen Platz kaum durchzuführen ist und in welcher Beziehung die Sankt Pöltner wegen der vielen Plätze sowie ihres eigenen Einzpielers besser daran sind. Von den 15 ausgefallenen Spielflächen wurde keiner erreicht, hingegen gewonnen von den 236 Spielen Amstetten 53 (22%) und St. Pölten 183 (78%). Unter Berücksichtigung der zahlenmäßigen Klubstärke ergibt sich aber eine Gleichheit beider Vereine. Man kann also ruhig sagen, Amstetten hat sich wacker gehalten und das Eisenlaub, das unserem Vereine überreicht wurde, brav verdient. Auch gesellschaftlich war das Spiel sehr nett, was das gemütliche Beisammensein bei Weber bis zum Abgang des Abendzuges bewiesen hat.

— **Eine Besonderheit**, wie sie in gleicher Art kaum eine zweite Schule aufzuweisen haben dürfte, wurde in den letzten Tagen der Lehrmittelsammlung der hiesigen Bürgerschule einverleibt. Es ist dies eine Rippe eines vorweltlichen Riesentieres und zwar jedenfalls eines Sauriers. Das mehr als 200 Kilogramm wiegende Stück ist 5.50 Meter lang und besitzt am dicken Ende einen Umfang, daß ein Mann mit beiden Armen es eben umspannen kann. Die dicke Außenschicht ist schon größtenteils verwittert, daher die poröse Innenmasse des massiven, d. h. nicht hohlen Riekenknochens bloßliegt. Dieser und noch ein zweiter von gleicher Art war auf der hiesigen Ausstellung im Jahre 1908 zur Schau gestellt. Von dort nicht mehr abgeholt, waren die beiden Stücke seither bei dem Fuhrwerksbesitzer Gaterbauer eingelagert und wurden nunmehr der Schule überwiesen. Eines davon hatte man inzwischen in der wohl naiven Annahme, daß es Mammut-Stoßzähne seien und Elfenbein daraus zu gewinnen sei, in drei Teile zersägt. Wo die zwei Knochen gefunden wurden und wer sie zur Ausstellung brachte, ist nicht bekannt. Nun wurde das unverehrte Stück am Gange im 2. Stock des Schulgebäudes aufgehängt und die drei zersägten Teile des zweiten werden ebenfalls einen passenden Platz finden.

— **Arbeitslojenant Amstetten.** Stellen suchen: 1 Steinmetz, 2 Zementarbeiter, 3 Zeugschmiede, 5 Werkzeugschlosser, 1 Fuß- und Wagenschmied, 3 Schmiede, 6 Bauhofsloffer, 4 Schlosser, 2 Spengler, 9 Maschinenschlosser, 1 Elektromechaniker, 1 Elektromonteur, 3 Tischler, 1 Sesseltischler, 1 Wagner, 2 Gatterfänger, 2 Sattler, 1 Spinnereierknecht, 10 Schneider, 2 Schuhmacher, 1 Ledergalanteriearbeiter, 2 Müller, 3 Bäcker, 2 Dachdecker, 1 Installateur, 18 Zimmerer, 25 Maurer, 74 Bauhilfsarbeiter, 2 Kesselwärter, 1 Chauffeur, 65 gewerbliche Hilfsarbeiter, 2 Kommis, 1 Schiffer, 3 Schneiderinnen, 1 Modistin, 16 Kartonagearbeiterinnen, 2 Papierfortierinnen, 2 Stubenmädchen, 39 gewerbliche Hilfsarbeiterinnen, 3 Kontoristinnen, 1 Verkäuferin, 26 Tagelöhnerinnen.

Aus Haag und Umgebung.

Haidershofen. (Vom Klerus.) Herr Kooperator Franz Vogl, welcher hier durch 2 Jahre pflichteifrig in Kirche und Schule wirkte, kam als Kooperator nach Hürm im Bezirke Melk, Niederösterreich. An seine Stelle kam Hochw. Herr Stefan Majerhofer, Kooperator in Oberwöbling nach Haidershofen. Der katholische Burschenverein „Emsstalwacht“ veranstaltete dem ersten Präses des jungen Vereines eine gelungene Abschiedsfeier. Die Musik besorgte das Salonorchester Haidershofen. Herr Kooperator Vogl, welcher sich allgemeiner Hochachtung erfreute, begleitete die besten Wünsche der Haidershofener in seine neue Heimat.

Von der Donau.

Melk. (Großdeutsche Versammlung.) In Schöfers Gasthof fand Dienstag den 4. August die diesjährige Jahreshauptversammlung der Ortsgruppe Melk des großdeutschen Volksbundes statt. Obmann Gemeinderat Erel eröffnete die Versammlung mit einer Begrüßung, in der er besonders des erschienenen Landtagsabgeordneten Reg.-Rates Scherbaum wie des Gauobmannes Inspektor Ott gedachte. Nach der Erstattung des Tätigkeits- und Kassaberichtes wurde die Neuwahl der Ortsgruppenleitung vorgenommen, die den altbewährten Ausschuß wieder mit der Leitung der Ortsgruppe betraute. Nun besprach Gauobmann Ott ausführlich die Notwendigkeit der Schaffung eines Presse- und Wahlfondes, wie den Ausbau der völkischen Zeitungen, um für den kommenden Wahlkampf anlässlich der nächstjährigen Landtagswahlen gerüstet zu sein. Die Ausführungen des Redners, der zum erstenmal hier begrüßt werden konnte, wurden zustimmend aufgenommen. Im Verlaufe einer regen Wechselrede wurde die Neuwahl des Ortsgruppenrates besprochen, in den die großdeutsche Partei zwei Vertreter zu entsenden hat (die Sozialdemokraten ebenfalls zwei, die Christlichsozialen einen); einstimmig wurde beschlossen, die Herren Hofrat Dr. Schwarzinger (als Stellvertreter Bäckermeister Erel) und Sparkassebeamter Willinger (Stellvertreter Lehrer Jockl) namhaft zu machen. Dem bisherigen Schulaufseher Willinger wurde für sein jederzeit manhaftes und erfolgreiches Eintreten für die Schule der Dank der Versammlung ausgesprochen. Nun ergriff, lebhaftest begrüßt, Landtagsabgeordneter Ing. Scherbaum das Wort und besprach die Tätigkeit unserer Abgeordneten im Landtage, wobei er auf die immer mehr zu Tage tretenden Schäden der Trennung des Landes Niederösterreich von Wien hinwies, die sich hauptsächlich in der immer größer werdenden Steuerlast auswirken. Die schädlichen Folgen dieser Trennung werden nunmehr auch von den Christlichsozialen, die seinerzeit für die Losreißung Wiens von Niederösterreich gestimmt haben, auch schon einbekannt, leider nun zu spät und zum Schaden der gesamten niederösterreichischen Bevölkerung. Die Rede Scherbaums wurde mit großem Beifalle aufgenommen und Obmann Erel dankte schließlich allen Anwesenden, insbesondere den Rednern für ihr Erscheinen.

Bermischtes.

In der Hochzeitsnacht überfallen.

Ein furchtbares Drama hat sich in einem Dörfchen in der Nähe von St. Quentin abgepielt. Ein Alteisenwarenhändler hatte lange Jahre hindurch ein Liebesverhältnis mit seiner Schwägerin unterhalten. Als er das Verhältnis auflösen wollte, um sich zu verheiraten, widersetzte sich die Schwägerin dieser Absicht und verfolgte den Mann mit heftigen Eifersuchtszügen. Trotzdem gelang es ihm, eine kurze Abwesenheit der Eifersüchtigen zu benutzen, um sich zu verheiraten. Am Abend des Hochzeitstages waren die beiden Jungvermählten eben zu Bett gegangen, als plötzlich die eifersüchtige Schwägerin in die Wohnung eindrang und nach heftigen Auseinandersetzungen mit ihrem früheren Geliebten über die junge Frau herfiel, sie zertraktete und an den Haaren zur Tür hinauszog. Der Mann eilte seiner Frau zu Hilfe, beide ergriffen die lärmende Angreiferin und warfen sie in den im Hofe befindlichen 40 Meter tiefen Brunnen. Die beiden Mörder haben sich noch am selben Abend, dem Abend ihrer Hochzeit, der Polizei gestellt.

Der Totenschädel als Ehehindernis.

In dem bei dem gleichnamigen Ort gelegenen Städtchen Edmondton im nördlichen Teil des kanadischen Distriktes Alberta lebte bis vor kurzem ein junger Arzt mit seiner Gattin in glücklicher Ehe. Dieses Glück wurde indessen jetzt durch einen Totenschädel getrübt, der als unwillkommener Dritter die Rolle des Störenfrieds spielte. Der Arzt hatte den Schädel, den er für seine ethnographischen Studien nicht entbehren konnte, im gemeinschaftlichen Schlafzimmer untergebracht, um ihn stets vor Augen zu haben und hing so sehr an seinem ungemütlichen Studienobjekt, daß er gegen die inständigen Bitten der Frau, der der Totenkopf die Nachtruhe raubte, taub blieb. Die Frau, die den Zustand nicht länger ertragen konnte, stellte den Mann schließlich vor die Alternative, zwischen ihr und dem Schädel zu wählen und als er auch jetzt noch nicht nachgab, leitete sie die Scheidungsklage ein. Das Gericht hat zu ihren Gunsten entschieden, die Scheidung ausgesprochen und dem als schuldig erklärten Mann die Verpflichtung zu einer angemessenen Unterhaltsleistung auferlegt.

Bienenwage:

Tag	Zunahme	Abnahme	Tag	Zunahme	Abnahme
August	dkg	dkg	August	dkg	dkg
7.	—	10	12.	—	10
8.	—	10			
9.	—	—			
10.	—	—			
11.	—	—			

Togal gegen Schmerzen
rheumatischer, gichtischer
und nervöser Art. 1464
Durch den ausgezeichneten Erfolg, den zahlreiche Ärzte damit erzielen, hat sich das Präparat eine wohlverdiente allgemeine Anerkennung erworben.
Probepackung in allen Apotheken.

Die Heilwirkungen der Seeluft.

Seeluft enthält in größerer Entfernung von der Küste mehr Sauerstoff als Landluft und hat dafür einen zehnmal geringeren Gehalt an Kohlenäure. Ihre chemische Reinheit übertrifft selbst die der Luft im Hochgebirge. Es gibt in der Seeluft weder Staub noch Schwefelwasserstoff, noch Ammoniak und überaus wenig Mikroben. Ein französischer Kapitän fand bei der Ueberfahrt von Bordeaux nach La Plata auf der Kommando-Brücke seines Schiffes in einer Menge von 3980 Liter Luft nur zwei Krankheitskeime. Die größere Bewegtheit der Seeluft übt außerdem die Wirkung einer leichten Massage-tätigkeit aus. Sie erhöht die Ausdunstung und regt die Hautnerven zu gesteigerter Tätigkeit an.

Historische Gräberfunde.

In Feuillacourt bei St. Germain wurden bei den Fundamentierungsarbeiten in einem Neubau mehrere wohlerhaltene Gräber aus dem 7. Jahrhundert n. Chr., der Merowingerzeit in Frankreich, entdeckt. Bemerkenswert ist, daß die in den Gräbern gefundenen Skelette durchwegs kopflos waren. Die Schädel der Toten hatte man abgeschnitten und auf den Schoß der Leichen gelegt. Die alten Merowinger wollten damit ihre Toten daran hindern, als Gespenster den Lebenden zu erscheinen. Die gefundenen männlichen Skelette waren durchwegs über sechs Fuß lang. Die wohlerhaltenen Steinsarkophage, in denen sie ruhten, wurden in das Museum von St. Germain überführt.

Ein Riesen-Wasserkraftwerk in Afrika.

Die Mulunguschi-Kraftwerke, die jetzt am Mulunguschi-Fluß in Nordrhodesien, nur 14 Grad südlich vom Äquator, eröffnet worden sind, gehören zu den bedeutendsten Wasserkraftwerken der Erde. Die Anlage der Staudämme, über die die Katarakte des Flusses stürzen, hat fast drei Jahre gewährt, und es mußte ein Damm von gewaltiger Stärke und hundert Fuß Höhe errichtet werden, um die Wassermengen aufzusammeln, die beständig durch das ganze Jahr hindurch 25.000 P. S. liefern. Das Werk, das von englischen Firmen errichtet worden ist, wird dem ganzen umliegenden Gebiet eine neue wirtschaftliche Entfaltung gewähren.

Schon die Kinder.

In Wien wurde ein 18-jähriger schwachsinniger Reitturische beschuldigt, seit ungefähr zwei Jahren mit Knaben und Mädchen von 4 bis 14 Jahren Unsitlichkeiten getrieben zu haben. Im Zuge der Untersuchung kam man darauf, daß eine ganze Reihe von Kindern in verschiedenen Wohnungen der betreffenden Gegend in Simmering unsittliche Dinge getrieben haben, die selbst die schmutzigste Phantasie kaum auszudenken vermag. Das Polizeikommissariat Simmering hat an das Jugendgericht eine Anzeige erstattet und die Einleitung der notwendigen Fürsorgemaßnahmen erbeten.

Traurige Heimkehr von der Hochzeitsreise.

Bei der Einfahrt des in Bozen ankommenden Mittagsschnellzuges aus Meran, in welchem ein direkter Wagen aus München lief, ereignete sich ein schwerer Unglücksfall. Die 42-jährige Frau Marie Weis aus Augsburg stieg, um einen besseren Platz für sich und ihren Gatten zu bekommen, auf das Trittbrett des noch in Bewegung befindlichen Zuges, glitt aus und geriet unter die Räder des einfahrenden Zuges, wobei sie vollkommen zerkleinert wurde. Als der Gatte, ein Oberstleutnant, von dem Schicksal seiner Frau verständigt wurde, fiel er in Ohnmacht. Das Paar war gerade auf der Heimfahrt von der Hochzeitsreise.

Ein teureres Beestee.

Bei Beginn der Völkerwanderung, die das Goldfieber in Alaska ausgelöst hatte, herrschte dort eine durch die Verhältnisse bedingte Fleischnot. Das erste Stück frischen Fleisches, das nach Circle City, dem Mittelpunkt des Goldlandes von Alaska, gelangte, wurde daher als seltene Kostbarkeit in öffentlicher Auktion versteigert. Es handelte sich um ein prächtiges Rinderfilet im Gewicht von zehn Pfund. Das kostbare Stück wurde dem Meistbietenden für 480 Dollar zugesprochen. Das Pfund kostete demnach 48 Dollar, also an 200 Mark, und das ist ein wahrer Rekordpreis für ein Beestee.

Ein kostbarer Perlenfund.

Ein achtzehnjähriger Bursche, der an der Küste der in der Südsee gelegenen Gambier-Inseln das Gewerbe des Perlenfischers betreibt, hatte kürzlich das Glück, eine Perle heraufzubringen, die als die kostbarste der Welt beschrieben wird. Es handelt sich um ein mattglänzendes Exemplar von taubengrauer, ins Grünliche spielender Farbe, die drei Viertel Zoll im Durchmesser mißt und ein Gewicht von mindestens dreißig Karat hat. Der Bursche wurde von Kaufanträgen bestürmt und verkaufte seine Perle schließlich einem Händler für den Preis von 10.000 Pfund Sterling. Wenn es auch nicht selten vorkommt, daß die Perlenfischer, die in ihren kleinen Booten am Morgen als blutarme Schluder ausziehen, am Abend mit einem kleinen Vermögen in der Tasche zurückkommen, so erregt doch der jetzt gemachte Fund Aufsehen, weil er wegen der Größe und Schönheit der Perle ohne Beispiel dasteht.

Wochenschau.

Die deutschen Schulen Bessarabiens wurden von der rumänischen Regierung als konfessionelle Schulen mit Öffentlichkeitsrecht anerkannt.

In einer der besten Weingegenden Karpathoruhlands, richtete in den letzten Tagen ein Hagelwetter katastrophalen Schaden an.

Die ursprüngliche Strafe für den ehemaligen Generaldirektor der Nordisch-österreichischen Bank, Waldegg, wurde von zwei auf drei Jahre schweren Kerkers erhöht.

Der österreichische Handelsminister Dr. Schürff begibt sich mittels Flugzeug zum Besuche der Junkers-Flugzeugwerke nach Dessau.

Der deutsche Kronprinz befindet sich in Mondsee, wo er Gast der Gräfin Almeida ist.

Der Steig, der am Rhonegletscher zur großen Eisgrotte führt, brach unter der Last von vierzig ihn überschreitenden Touristen zusammen; sie stürzten alle in die Gletscherpalte hinab. 15 Personen erlitten schwere Verletzungen.

Der 55-jährige Direktor und Verwaltungsrat Richard Hofherr und seine 50-jährige Gattin Olga haben sich in ihrer Wohnung mit Leuchtgas vergiftet. Finanzielle Schwierigkeiten haben das Ehepaar in den Tod getrieben.

Auf der Eisenbahnstrecke Minsk-Orsza wurde eine Bombe gelegt, die dem Zuge galt, in dem der Kommandant der Roten Armee Frunse die Strecke passierte. Die Bombe explodierte erst nach Passieren des Zuges.

Der Befehlshaber des moldauischen Kavalleriekorps Kattowsky ist bei Odessa ermordet worden. Der Mörder ist sein gewesener Adjutant Majorow.

Der ehemalige sächsische sozialdemokratische Ministerpräsident Dr. Erich Zeigner wurde, nachdem er die Hälfte der Strafe abgehüßt, begnadigt.

Der Direktor des Wiener Defektivinstitutes „Argus“, Hans Fischla, wurde in Graz wegen Erpressung verhaftet. Er wollte einer Dame aus Obersteiermark zehn Millionen Kronen herauslocken.

In Paris ist ein allgemeiner Beamtenstreik ausgebrochen. Finanzminister Caillaux bemüht sich um eine freundschaftliche Beilegung des Konfliktes.

Die Bank von England hat den Zinsfuß von 5% auf 4½% ermäßigt.

König Faisal von Irak hat sich unter Bemühung der Straße, die durch die Wüste führt, von Bagdad nach Europa zur Wiederherstellung seiner Gesundheit begeben. Sein Bruder Emir Said führt während seiner Abwesenheit die Regentschaft.

Der siebente Reichstagsmündtag findet am 15. und 16. August in Klagenfurt statt.

Feldmarschall Konrad von Hötzendorf, der an einem schweren Gallensteinleiden erkrankt ist, befindet sich zur Kur in Mergentheim a. d. Tauber (Württemberg).

Die in dem eisenerzhaltigen Gebiet von Kursk angelegten geologischen Untersuchungen haben ergeben, daß das neu entdeckte Erzvorkommen bei Kursk (Rußland) auf eine Milliarde Tonnen Eisenerz geschätzt werden

Merkwürdige Geseebildungen.

Die nordamerikanischen Seen, der Michigan-, Huron-, Erie- und Ontariosee, verändern nach wissenschaftlichen Beobachtungen ihr Küstengebiet seit einem halben Jahrhundert in ganz bestimmter Weise. Die nordöstlichen Küsten steigen empor, während dadurch im Südwesten der See die Küste überflutet und an Ausdehnung zunimmt. Wenn diese, vorläufig nur durch genaueste Meßinstrumente wahrnehmbare Seewanderung sich weiter ausbreitet, so können mit den Jahren die an der Südwestküste dieser Seen gelegenen Städte plötzlich durch eine Ueberschwemmung zerstört werden.

Während diese Seen also ihre ursprüngliche Küstengestaltung verändern, hat man die Tatsache festgestellt, daß der Tsabsee innerhalb der letzten 50 Jahre um eine Million Hektar in seinem Wassergebiet verschwunden ist. Es ist daher nur eine Frage der Zeit, daß dieser gewaltige afrikanische See sich allmählich in ein riesenhaftes Sumpfsgebiet verwandelt, da sein Wassergehalt zu versiegen droht. Einen merkwürdigen See entdeckten zwei englische Forscher auch auf afrikanischem Gebiet, in Uganda. Dieser in einem Krater befindliche See zeigt von Zeit zu Zeit ein vollständig blutrotes Aussehen. — Eine ähnliche Eigenschaft besitzt der Moratsee in der Schweiz, der innerhalb zehn Jahren eine blutrote Farbe zeigt, die dann wieder verschwindet. Eine winzig kleine Pflanze, die nur durch das Mikroskop erkennbar ist, ruft diese Erscheinung hervor. Auf eine ähnliche Pflanzenbildung dürfte wohl auch die Färbung des Blutsees in Uganda zurückzuführen sein. Auf der Insel Havai befindet sich der sogenannte Feuersee, ein Naturchauspiel, das in der gesamten Welt nicht seinesgleichen hat. Dieser See liegt in einem Krater des Vulkans Kilauea und hat eine Ausdehnung von sechs Hektar. Seine Oberfläche bildet ein einziges glühendes Feuermeer, aus dem leuchtende Feuergerben emporsteigen und weiße Lavadämpfe sich am Rande des Kraters entfalten, die ebenfalls vom Feuerchein beleuchtet, wie rote Wellen erscheinen. Gleich einem Gewitterdon-

kann. Diese Menge genügt, um die Sowjetunion auf die Dauer von 200 Jahren mit Eisen zu versorgen.

Die Spitze des hohen Dobrajsh (2167 Meter) wurde mit einem Auto erreicht. Die Fahrt dauerte von Klagenfurt aus drei Stunden. Zum Abstieg brauchte das Auto fünf Viertel Stunden.

Die große Maria-Theresiopeler Dampfmühle, die täglich vier Waggons Mehl produzierte, ist einer Feuersbrunst zum Opfer gefallen.

In einem Gewimmel von Zehntausenden kamen von Nordwesten her über Lindau am Bodensee Kohlweißlinge und trieben in geschlossener Ordnung dem Schweizer Ufer zu.

Am Strande von Hardslot (Frankreich) badeten 35 Kinder einer Ferienkolonie. Die Kinder wurden von einer Welle überrascht und achtzehn wurden ins Meer gespült. Dreizehn sind ertrunken.

Die Wiener Stadträte Quirin Kofrda und Professor Julius Tandler erlitten unmittelbar vor der Stadt Lambach in Oberösterreich einen Autounfall. Tandler erlitt eine Quetschung am Bein, Kofrda wurde etwas erheblicher am Kopfe verletzt und mußte, da er nicht transportfähig war, ins Lambacher Krankenhaus gebracht werden.

Kammerfänger Michael Bohnen wird die Chefregisseurstelle der vereinigten Bühnen Volksoper-Karltheater übernehmen.

Ein Privatdozent der Physiologie, Dr. Frederic Hoewel, der Universität Chicago hat 33 Tage lang keine Nahrung zu sich genommen. Nach Beendigung dieser außergewöhnlichen Hungerleistung hielt Dozent Hoewel einen Vortrag über seine Beobachtungen an sich selbst während des Fastens.

Henry Ford verlegt nun seine Tätigkeit auf ein neues Gebiet, indem er Metallflugzeuge in einer neu angekauften Fabrik erzeugt.

Die Mailänder Polizei ist großen Brief- und Wechselmarkenfälschungen auf die Spur gekommen. Ihr Umfang ist so groß, daß die italienische Regierung einzelne Werte durch neue ersetzen muß.

Nach der Statistik über den Automobilverkehr in Bayern kamen in Schweinfurt auf je 72 Einwohner ein Kraftfahrzeug. Damit ist Schweinfurt die automobilreichste Stadt in Bayern.

Die Tochter des italienischen Ministerpräsidenten Mussolini hat ein anderes Mädchen vom Tode des Ertrinkens gerettet, indem sie es aus dem hohen Wellengang schwimmend ans Land brachte.

In der Nähe des Bahnhofes von Plewna (Bulgarien) flog ein Lager von Explosivstoffen in die Luft, wodurch das Bahnhofgebäude beschädigt wurde. Zwei Personen wurden getötet. Die Explosion wird auf Entzündung durch die große herrschende Hitze zurückgeführt.

Die Sägewerksbesitzerin J. Suttner in Untermühlthal bei Holzkirchen, eine schon mehrfache Großmutter, hat dem 21. Kinde das Leben geschenkt.

Der antisemitische völkische Schriftsteller Theodor Fritsch ist in Not geraten. Eine Sammlung für ihn hat die Polizeidirektion München verboten.

Ueber die Wiener Firma Emanuel Slama, Gips- und Baumaterialien, wurde das Ausgleichsverfahren eröffnet.

ner kocht und tobt dieser See, dem eine Hitze entströmt, als befände man sich in einer Höllenglut. In Südamerika, in der Republik Costa Rica, befindet sich ein Vulkansee, der eine vollständig milchweiße Färbung hat durch den in seinem Wasser enthaltenen Schwefel. Alle halbe Stunden verändert der See sein Aussehen. Dann steigt aus der milchigen Wasserrinne unter Zischen und Brausen eine zähe Masse schwarzen Schlammes heraus, der in einer Säule bis zu 7 Meter in die Luft emporgeschleudert wird.

Die Insel Trinidad besitzt als besondere Merkwürdigkeit in der Nähe der Küste, auf einem Gebirgsausläufer, einen See, dessen Oberfläche Asphalt liefert, der sich hier in Stücken abhacken läßt. Für die Insel bedeutet dieser Asphaltsee eine gute Gelquelle, denn es können jährlich an 300.000 Tonnen Asphalt geliefert werden. Die Verwaltung der Insel erhält außer einer Pachtsumme von 280.000 Mark von einer englischen Betriebsgesellschaft noch jährlich eine Million Mark für das Abbaurecht der Asphaltstrecken. Während Südamerika einen Schwefelmilchsee hat, besitzt Deutschland bei der thüringischen Stadt Berka an der Werra einen Hautsee. Auf seiner Oberfläche schwimmt eine mit Wasserpflanzen, Birken und Kiefern bestandene Erdschicht, die den See gleich einer Haut bedeckt. Ein neuer See entstand bei dem westfälischen Dorfe Hopsten im Kreise Tecklenburg. Eine Moorfläche verschwand plötzlich in einer Größe von acht Morgen mit Donnergepolter im Erdboden, während der leere Kessel sich ebenso schnell mit von den Abhängen herabstürzenden Wassermassen anfüllte. Eine seltsame Naturerscheinung bildet auch der sogenannte Hungerteich in der Lüneburger Heide bei Umdeloh, nicht weit von Linjen an der Luhe entfernt. Er hat die sonderbare Eigenschaft, im Hochsommer so reich Wassermassen zu besitzen, daß die angrenzenden Wiesen überschwemmt werden. Tritt jedoch Regenwetter ein, dann ist der Teich ohne jeglichen Wasserstand. Der See führt darum den Namen Hungerteich, weil seine Wassermengen sobald sie die Ufer überfluten, eine anhaltende Dürre und somit eine Vertheuerung der Lebensmittel prophezeien.

Deutsche Gemeinschaft.

Das Sonntagsalkoholverbot greift um sich. Die Stadtverordnetenversammlung in Bekescsaba (Ungarn) hat beschlossen, daß in der Stadt sämtliche Wirtshäuser und Ausschankstellen von Samstag mittags bis Montag früh um 8 Uhr geschlossen bleiben müssen. — In Rumänien ist das Ausschankverbot an Sonntagen bereits eingeführt.

Große Fortschritte in Deutschland. Die Forderung nach einem Jugendschutzgesetz und nach dem Gemeindebestimmungsrecht wird in Deutschland mit größtem Nachdruck — besonders von Frauen — gefordert. Der Stadtrat Nürnberg nahm kürzlich folgenden Antrag an: „Angeichts der durch den Alkoholismus verursachten Schädigung hält der Stadtrat ein wirksames Gemeindebestimmungsrecht für notwendig und erwartet vom deutschen Reichstag die baldige Schaffung eines solchen.“

Völkerbund und Weltkampf gegen den Alkohol. Die beratende Kommission für Frauen- und Kinderschutz hat an ihrer letzten Tagung beschlossen, auf die Tagesordnung der nächsten Versammlung die Frage des Alkoholismus in seinen Beziehungen zum Frauen- und Kinderschutz zu setzen. Auf dieser Tagung soll auch über den Schutz der kleinen Staaten (Island, Norwegen u. a.) vor den Gewaltmaßnahmen der Alkoholländer (Frankreich, Spanien, Portugal u. a.) beraten werden.

Praktische Winke fürs Haus.

Alte und blind gewordene Delgemälde werden mit einem weichen Schwamm, Seifenschwamm und lauwarmem Wasser rein abgewaschen, mit einem weichen, reinen Tuch abgetrocknet und nach einer Stunde mit einem schäumig geklopften Eiweiß leicht und gleichmäßig überrieben, worauf die Farben wieder frisch aussehen.

Wäsche und andere Kleidungsstücke mit bunter Leinwanderei zu waschen. Man kocht ein Viertelpfund Seifenwurzel in 15 Liter Regenwasser, zieht die gewonnene Lauge durch ein Tuch und wäscht den betreffenden Gegenstand darin zweimal durch. Nachdem man denselben in lauwarmem Wasser gespült hat, wird er wagrecht ausgehängt und ehe er völlig trocken ist, zwischen zwei leinene Tücher gerollt. Zuletzt plättet man die Stückerlei auf der linken Seite. Bunte Seidenstückerlei auf Leinwand kann man auf gleiche Weise waschen und plätten.

Die Zitrone als Hausmittel. Die Zitrone ist eine der nützlichsten Früchte, abgesehen von der hervorragenden Rolle, die sie im Bereich der Küche spielt. Reibt man z. B. erfrorrene Hände und Füße, ehe die Froststellen aufbrechen rechtzeitig jeden Abend mit Zitronensaft ein, oder bindet Zitronenscheiben darauf, so wird in kürzester Zeit das Brennen und Jucken nachlassen und bald ganz verschwinden. Aufgesprungene und rote Hände werden durch Einreibungen mit Zitronensaft, wenn

nicht weiß, so doch glatt, und verlieren die Sprödigkeit der Haut. Bei leichtem Fieber tun zwei Zitronenscheiben auf den Schläfen oft Wunder und machen Chinin und ähnliches überflüssig. Als Zahnpflegemittel genügen wenige Tropfen, ins Mundwasser getan, ohne daß sie die Gesundheit der Zähne beeinträchtigen. Zitronenlimonade für Kranke ist bekannt!

Wer an Frostbeulen leidet, sollte vor Eintritt von Frostwetter vorbeugende Mittel anwenden. Diese bestehen in Hand- oder Fußbädern, die man abends vor dem Schlafengehen (in hartnäckigen oder veralteten Fällen zweimal am Tage) nimmt. Als Zusatz ist eine Abkochung von Rußblättern oder Eichenrinde sehr zu empfehlen. Man nehme die Bäder so heiß, wie man sie ertragen kann und 15 bis 20 Minuten lang. Durch Nachgießen heißen Wassers erhalte man die Temperatur des Bades auf gleicher Höhe. Dann trockne man die betreffenden Glieder ab und reibe mit einem in Kampferspiritus getauchten weichen Tlanellappen nach. Ein anderer guter Badezusatz ist gepulverter Alaun, für Handbäder zwei Eßlöffel, für Fußbäder vier Eßlöffel auf eine Schüssel Wasser. Dauer des Bades 20 Minuten; danach gutes Einhüllen in weiche Tücher. Vorzüglich ist auch die Anwendung einer aus Hasenfett gewonnenen Salbe, die man nach den Bädern gut in die Haut einreibt.

VERSALE
DAS SELBSTWIRKENDE WÄSCHMITTEL

Die Wäsche blinkt, die Hausfrau lacht, das alles hat VERSALE gemacht!

VERSALE, das selbstwirkende Waschmittel, ist überall zu haben. 1649

Ein Druckerlehrling mit guter Schulbildung wird aufgenommen in der Druckerei Waidhofen an der Ybbs, Ges. m. b. H.

Suche in Waidhofen für meine Tochter einen Lehrling in Schneiderei. der Verwaltung des Blattes. 1746

Hausmeisterwohnung sucht ein junges Ehepaar in Waidhofen oder Zell. Auskunft in der Verwaltung des Blattes. 1718

Dankagung.

Für die vielen Beweise inniger Anteilnahme anlässlich des Ablebens unseres untergebliebenen Sohnes und Bruders

Fritzerl

Danken wir Allen auf diesem Wege herzlichst.
1751 Familie Kern.

Schöne Villa (Landhaus)

am liebsten am Lande oder Stadtnähe, eventuell auch mit etwas Grund wird gegen sofortige Barzahlung zu kaufen gesucht. Zuschriften an den „Realitätenmarkt“, (im Bank- und Wechselergeschäft 3. Weib) Graz, Hammerlinggasse 6. 1736

Lumag-Kinderwagen

K 350.000.— direkt in der Fabrik
Wien, VII. Bezirk
Neubaugasse 21. 1694
Provinzverband!

Rundmachung.

Gebe meinem geehrten Kundenkreis von Waidhofen a. d. Ybbs und Umgebung höflichst bekannt, daß Herr **Alois Lehl gepr. Stadtzimmermeister** in meinem Zimmereibetrieb als leitender

Geschäftsführer

eingetreten ist. Durch meine maschinell eingerichtete Werkstätte und meinen großen Vorrat an trockenem Holz bin ich in der Lage, jede in das Zimmereisfach einschlägige Arbeit zu übernehmen und versichere meine Kunden einer realen, guten, sachmännischen Ausführung.

Mit der Bitte, mein geehrter Kundenkreis möge das mir bisher entgegengebrachte Vertrauen auch weiterhin bewahren, zeichnet hochachtungsvoll

Leopold Wagner's Witwe
Zimmerei und Sägewerk
Waidhofen a. d. Ybbs.

7419

Sonntag, 16. August 1925

Garten-Konzert

in Herrn Anton Salchers Gasthausgarten „zur Henne“.

Beginn 3 Uhr. Eintritt frei.

Musik: Schraml-Quartett.

Um recht zahlreichen Besuch bittet

1750 Anton Salcher.

Zwei schöne Landrealitäten

mit gutgebautem Wohnhaus und Wirtschaftsgebäuden in der Preislage von 20.000—50.000 S werden gegen sofortige Barzahlung zu kaufen gesucht. Zuschriften an den „Realitätenmarkt“, (im Bank- und Wechselergeschäft 3. Weib) Graz, Hammerlinggasse 6. 1737

Sagitta-Balsam

empfehlenswert bei Blähhsals, dickem Hals, Drüsenanschwellungen. Tausende von Anerkennungen bezeugen die überraschend gute Wirkung. Kann unauffällig angewandt werden, da er nicht fettet und färbt. In allen Apotheken erhältlich. Achten Sie beim Einkauf auf den Namen „Sagitta“. Stets vorrätig: Apotheke Scheibbs. Gen.-Vertr. f. Österreich: Alte e. f. Hofapotheke Salzburg.

Mädchen

werden für kommendes Schuljahr zu ehemaliger Lehrerin in Pension genommen. Dasselbst auch Sprachen- und Klavierunterricht. Sonnige Zimmer gute Hausmannskost. Bürgerschule und Realschule im Ort. Auskunft in der Verw. d. Bl. 1747

Kärntner 1748

Breifelbeeren

liefert zur Reifezeit im Monat September wieder jedes Quantum zum billigsten Preise

Florian Blahusch, Fischhändler
Waidhofen a/Ybbs, Hoher Markt 14.

Süßhe Billa in Zell mit Garten, stockhoch, ist an hiesigen oder Wiener Wohnungsbesitzer günstig zu verkaufen. Auskunft in der Verwaltung des Blattes. 1752

Billigstes Bestes Blut-

futter für Schweine und Ferkel ist nur das **St. Marxer Blut-futter**. Verlangen Sie Muster und Offerte von

Blutfutterfabrik
Wien-Simmering.

Beachten Sie unsere Anzeigen



1713

Besuchen Sie die

IX. Wiener Internat. Messe

Messepalast und Neue Hofburg: 6. bis 12. September 1925
Rotunde: 6. bis 13. September 1925.

Günstigste Einkaufsgelegenheit für alle Erzeugnisse der Industrie und des Gewerbes.

Motorrad-Ausstellung // Flugzeug und Flugverkehr // Ausstellung für Nahrungs- und Genussmittel // Musterschau land- und forstwirtschaftlicher Produkte // Milchwirtschaftliche Ausstellung // Gartenbau-Ausstellung // Weinkost. Im Rahmen der Messe: Allgemeine Bienenzucht-Ausstellung. (Weigl's Dreherpark.)

Bedeutende Fahrpreismäßigung auf den österr. Bahnen und den Donauschiffen-Auskünfte und Messeausweise durch die Gewerbe-, Handels- und Landwirtschaftskammern und Organisationen, den Zweigstellen des österr. Verkehrsbüros und bei der WIENER-MESSE A.-G. WIEN VII, Museumstraße 1.

Über 50jährige Erfahrungen im Bau landw. Maschinen
Erzeugung 10 verschiedener Gattungen Dreschmaschinen
mit einfacher und doppelter Putzerei, sowie

sämtliche landw. Maschinen

Wein- und Obstpressen
Obst- und Traubenmühlen

in erstklassiger Ausführung, stets prompt lieferbar

PH. MAYFARTH & Co.

Fabrik landwirtschaftlicher Maschinen
Wien II, Taborstraße Nr. 71

1650

„Tüchtige Vertreter erwünscht“

Stscherturgau.

3. Turnbezirk.

Bezirkstreffen in Ulmerfeld am 20. Scheidings.

Als der Bezirksturntag im Eismond dieses Jahres bei Festlegung des heuer abzuhaltenden Bezirksturnfestes die Frage „Wo?“ in Verhandlung zog und der Bezirksturnrat den Vorschlag „Großhollenstein“ unterbreitete, da war es der Lv. Hausmehning-Ulmerfeld, der sich damit nicht einverstanden erklärte und sich mit einem Feuereisen für die Verlegung des Festes nach seinem Orte ins Zeug legte. Die Entscheidung fiel dennoch auf Hollenstein. Sowohl die Erwägung, der bündischen Turnerei und damit der völkischen Sache im inneren Ybbstale durch eine größere, dem vaterländischen Wehrgedanken gewidmeten Veranstaltung neue Wege zu ebnet und ihr weitere, dem fernigen Boden entwachsende bodenständige Kräfte zuzuführen, als auch die Notwendigkeit, die etwas ins Stocken geratene Betriebsamkeit der dort bereits bestehenden Vereine wieder zu beleben, haben den Ausschlag zur getroffenen Wahl des Festortes gegeben. Nicht zuletzt aber war es auch der vielfach geäußerte Wunsch, einmal in das an Naturschönheiten reichgezeichnete Tal eine fröhliche Wanderschaft zu tun. Das prächtige Gelingen des Festes und die freundlichen Eindrücke, die Turner, Turnerinnen und Gäste mit nach Hause nahmen, rechtfertigen im Nachhinein die Entscheidung aufs Beste. Was aber die Ulmerfelder bewogen, sich für die Abhaltung des Festes auf ihrem Boden einzusetzen, war stichhaltig genug, um den Bezirksturntag zur Beschlußfassung, in Ulmerfeld eine Art Wiederholung des Bezirksturnfestes ins Werk zu setzen, zu veranlassen. In dem ausgesprochenen Fabriksorte bedarf es aller Kräfteanstrengung und zähen Widerstandswillens des in ihm anässigen wackeren Jähnelns Treugesinnter, um die völkische Sache in dem heiß umstrittenen Boden Wurzel schlagen zu lassen. Beachtenswert und schön sind ihre bisher erzielten Erfolge: von der Gründung eines die völkischen Belange vertretenden Männergesangsvereines ging der Weg über die des Deutschen Turnvereines — der als kleiner Landverein in seiner Strammheit und regen Tätigkeit vorbildlich genannt werden darf — und einer Ortsgruppe des Deutschen Schulvereines Südmart zum jüngsten und freudig zu begrüßenden Erfolg: die Gründung einer Deutschen Arbeitergewerkschaft. Stillstand ist aber Rückschritt. Soll der betretene Weg weiter nach aufwärts und dem sonnigen Ziel entgegen führen, dann müssen wir es als unsere Pflicht betrachten, unser Scherflein hiezu beizubringen. Dort, wo die grüne Ybbs aus den bewaldeten Steilufeln heraustritt in die weite, freie Ebene, wo der wichtige Berchtritt der truzigen alterstgraunen Koburgerfeste gleich einem treuen Wächter weit hinauslugt ins sonnige Land, über freundliche Dörfer und Flecken hin zu den fernblauen Höhen jenseits der Donau — dort wollen wir uns, noch ehe der Herbst ins Land zieht, ein zweitesmal zu ernster Arbeit und fröhlichem Wettstreit, zum Nutz und Frommen der deutschen Sache und zur Festigung unserer brüderlichen und schweherlichen Bande zusammenfinden. Im nächsten Jahre wird unser Turnbund seine Heerschau in Wien halten, die uns selbst und denen, die noch nicht zu uns gehören und wollen, zeigen wird, wie wir seit vier Jahren gewachsen, gewachsen an Zahl, an Können, an Treue und Geist. Um dort in Ehren bestehen zu können, heißt es tüchtig vorarbeiten — es soll daher das Ulmerfelder Bezirkstreffen gewissermaßen eine ernste Zusammenprobe sein, uns in größeren Massen leicht zurechtzufinden und trotz der Vielzahl der Köpfe ein einheitliches Ganzes zu bilden — es soll jedem Einzelnen Gelegenheit geben, im entscheidenden Kampfe seine Kräfte selbst kennen zu lernen, damit er an Selbstvertrauen — an welchem es so manchen Turnern und Turnerinnen mangelt — gewinne. Trachte jeder Bezirksverein, all seine Leute ins „Treffen“ zu führen. Jene Vereine, die von Hollenstein ferngeblieben sind, können in Ulmerfeld das Versäumte nachholen. Ein Ausbleiben eines Vereines des 3. Turnbezirktes darf es nicht geben.

Am Samstag den 19. Scheidings findet um 7 Uhr abends im Gasthose Ruß (Hausmehning) die Kampfriehterung statt. Die Vereine stellen ihren Anteil an Kampfriehtern wie beim Hollensteiner Fest. Für den Festabend am Samstag (8 Uhr abends bei Ruß) sollen die Bezirksvereine nach Tunlichkeit Bühnenvorfürungen vorbereiten, desgleichen Sondervorfürungen zum Schauturnen. Hinsichtlich Einwendung der Anmeldungen wird diesmal größere Püntlichkeit erwartet. Freiübungen sind fleißig zu wiederholen. Habtachimarsch und Kopfwendung für Vorbeimarsche üben! Die geldlichen Anforderungen an die Turner und Turnerinnen sind gering (kein Festbeitrag, nur zum Festabend 50 Groschen Eintritt). Die Verpflegung wird gut, ausreichend und sehr billig hergestellt.

Turnordnung:

Sonntag den 20. Scheidings:

- 1/6 Uhr früh: Beginn der Einzelwettkämpfe.
- 1/11 Uhr vormittags: Schwimmen und Springen (Turner und Turnerinnen).
- 1 Uhr mittags: Aufstellung zum Festzug (Gasthof Ruß).
- 1/2 Uhr nachmittags: Festzug und Heldenehrung.
- 1/3 Uhr nachmittags: Beginn des Schauturnens des D. Lv. Hausmehning-Ulmerfeld (Marktplatz).
- Anschließend: Schauturnen der Bezirksvereine.

1. Vereinswettkturnen der Lv. Amstetten und Lützow-Baidhofen (als Vorführung, ohne Bewertung).
2. Musterriegenwettkturnen.
3. Sondervorfürungen.
4. Geräteturnen: a) Turner, b) Turnerinnen.
5. Staffelläufe der Turner.
6. Spiele: a) Ball über die Schnur (Turnerinnen), b) Faustball, c) Schlagball (Turner).
7. Kürturnen (Turner).
8. Allgemeine Freiübungen (Hollensteiner): a) Turnerinnen, b) Turner.

Wettkämpfe:

- Jünfkampf der Turner:** 1. 100 Meter-Lauf, 2. 10 Kilogramm-Kugel-Stoßen, 3. Hochsprung mit Anlauf, 4. Schleuderballweitwurf, 5. Kürfreiübung.
- Vierkampf der Turnerinnen:** 1. 75 Meter-Lauf, 2. 5 Kilogramm-Kugelstoßen, 3. Weisprung vom Stand, 4. Kürfreiübung.
- Schwimmen und Springen:** 50 Meter Brustschwimmen, 2 Pflichtsprünge (werden nächstens bekanntgegeben) 1 Kürsprung.
- Musterriegenwettkturnen** auf freigewähltem Gerät (Turner).

Bewertung nach der Bundes-Wettkturnordnung. Auskünfte erteilt Lv. Hausmehning-Ulmerfeld (Alfred Diskus). Weisungen seitens der Bezirksleitung erscheinen im „Boten von der Ybbs“ unter „Stscherturgau“.

Gut Heil!
Pöschl, Bezirkschriftwart.

Oberlindober Feigentaffee

in Qualität unübertroffen! 1739

Die großdeutsche Auseinandersetzung mit Doktor Gasselich.

Von Abg. Dr. Mittermann, Präsident des n.-ö. Landtag.

Die Landtagssitzung am 1. Juli d. J. hat mir die Gelegenheit geboten, der Öffentlichkeit ein Bild von der Art zu geben, in der die großdeutsche gewählten Landtagsabgeordneten Dr. Anton Gasselich und Josef Koppensteiner ihre Mandate, die Mandate der Großdeutschen Volkspartei sind, in durchaus pflichtwidriger Weise ausüben. „Pflichtwidrig“ ist sicher ein überaus milder Ausdruck für das Vorgehen der Genannten, für die die ernstesten Fragen des öffentlichen Lebens nichts anderes sind als Mittel, für sich selbst, ihr Blatt und ihren „n.-ö. Landbund“ Reklame zu machen. Dieser spielerische Zug in der „Politik“ der Herren Gasselich und Koppensteiner trat besonders in der Angelegenheit der Landwirtschafstrankentasse hervor. Volksvertreter, die wie die genannten Herren ein Gesetz im Landtage ruhig passieren lassen, um Stoff zu Protestversammlungen zu haben und von sich reden zu machen, sind meiner Ansicht nach gerichtet und ihre Behauptung, sie wollten ja nur Verbesserungen durchsetzen, ist wohl nur für die ganz Urteilslosen berechnet. Gleich federleicht wiegen die Ausflüchte des Dr. Gasselich, mit denen er in der eingangs erwähnten Landtagssitzung meinen Feststellungen bezüglich der unmöglichen Lage, in die er sich verannt hat, zu begegnen suchte. Wenn Herr Dr. Gasselich behauptet, er sei aus allen Verpflichtungen gegenüber der Großdeutschen Volkspartei entlassen und von ihr dem „n.-ö. Landbund“ zur Verfügung gestellt worden, so befindet er sich in einem schweren Rechtsirrtum. Er vergißt, daß der „Landbund“ rechtsverbindliche Verpflichtungen gegenüber der Großdeutschen Volkspartei in der Form eines un kündbaren Vertrages auf sich genommen hatte, dessen Bestand allein die Voraussetzung der Delegation der Herren Gasselich und Koppensteiner bildete. Als Dr. Gasselich — Koppensteiner war auch hier nur das Werkzeug eines stärkeren fremden Willens — das Vertragsverhältnis unterkümert um dessen Unkündbarkeit zerriß, trat von selbst der frühere Rechtszustand wieder ein, und die beiden Herren sind im vollen Umfange ihrer öffentlich- und privatrechtlichen Verpflichtungen an die Großdeutsche Volkspartei gebunden. Dessenhalb rechtlich: die Herren Gasselich und Koppensteiner haben die im Gesetze (Landtagswohlordnung für Niederösterreich) geforderte Erklärung abgegeben, sich auf den Wohlwortschlag keiner anderen Partei als der Großdeutschen Volkspartei um das Amt eines Landtagsabgeordneten zu bewerben. Sie haben somit in feierlicher Form erklärt, daß sie ihr Mandat ausschließlich als Großdeutsche auszuüben gedenken. Durch die Nichterhaltung dieser Erklärung haben die beiden Genannten eine wesentliche Voraussetzung ihrer Wählbarkeit beseitigt. Privatrechtlich: die beiden Herren haben sich durch eine ehrenwörtliche Erklärung verpflichtet, sich den Beschlüssen der Großdeutschen Volkspartei zu fügen. Auch diese ehrenwörtliche Erklärung wurde nicht eingehalten. Wenn die

Partei und der Landtagsklub trotz dieser schweren Verfehlungen dem Dr. Gasselich wiederholt Gelegenheit gegeben hat, den Weg zur Pflicht zurückzufinden, so geschah dies lediglich um jener großdeutschen Wähler willen, die durch die Pflichtwidrigkeiten der beiden Herren um die gebührende Vertretung im Landtage gekommen sind. Die geradezu übermenschliche Geduld der Großdeutschen Volkspartei wurde von Dr. Gasselich natürlich, seinem Wesen entsprechend, mit neuerlichem Undank gelohnt, indem sich der Herr beharrlich weigert, die Mandate im Finanzkontrollauschuß und in dem Kuratorium der Hypothekenanstalt, die ihm als großdeutschen Landtagsabgeordneten vom Klub übertragen wurden, der Partei zurückzustellen. Hierüber wird sich auf meinen Antrag eine Obmännerkonferenz des Landtages beschließen und ich werde diesen Anlaß benützen, um die Rechtsverletzungen der Herren Dr. Gasselich und Koppensteiner in ihrer Gänze aufzuzeigen und die Unhaltbarkeit der verschiedenen „Standpunkte“ der beiden nachzuweisen. Ich werde dazu jene Dokumente heranziehen, deren Beweiskraft Herr Dr. Gasselich im n.-ö. Landtag mit einem einfachen „Ich bestreite es“ zu entkräften suchte.

Reichspräsident von Hindenburg in München.

Mittwoch früh ist Reichspräsident von Hindenburg in Begleitung seines Sohnes Major von Hindenburg und dem Staatssekretär Dr. Meißner, sowie dem bayrischen Gesandten in Berlin, Dr. v. Preger, auf dem Hauptbahnhof in München eingetroffen. Zum Empfang hatten sich die gegenwärtig in Bayern weilenden Reichsminister Dr. Geßler und Stingl, Ministerpräsident Dr. Held und Minister des Innern Stüzel, der Gesandte des Reiches in München Freiherr von Daniel, sowie die Spitzen der Behörden eingefunden. Beim Verlassen des Waggons wurde der Reichspräsident von den Versammelten stürmisch begrüßt. Er schritt die Front der Ehrenkompagnie ab und verließ den Bahnhof, von einer vieltausendköpfigen Menge mit brausenden Hochrufen empfangen. Vor dem Bahnhof nahm er den Vorbeimarsch der Ehrenkompagnie ab und begab sich hierauf, begleitet vom Ministerpräsidenten Dr. Held und Staatssekretär Dr. Meißner, im Kraftwagen zum Dienstgebäude des Ministerpräsidenten. Während der Abfahrt vom Bahnhof kreisten über diesem mehrere mit Wimpeln geschmückte Luftfahrzeuge.

Auf der Fahrt zur Dienstwohnung des Ministerpräsidenten wurde der Reichspräsident von einer nach Tausenden zählenden Menschenmenge begeistert begrüßt. Vor dem Hause des Ministerpräsidenten hatte sich ebenfalls eine zahlreiche Menschenmenge eingefunden, die dem Reichspräsidenten jubelte und das Deutschlandlied anstimmte, als er sich auf dem Balkon des Hauses zeigte.

Im Rathause richtete Oberbürgermeister Scharnagl eine Ansprache an den Reichspräsidenten, welche dieser erwiderte. Beide Ansprachen wurden durch Rundspruch weitergegeben, so daß alle Rundspruchteilnehmer in Bayern Gelegenheit hatten, den Ansprachen zu folgen. Als Hindenburg auf den Balkon des Rathauses trat, wurden ihm von der äußerst zahlreich angeammelten Menschenmenge stürmische Ovationen bereitet. Er richtete an die Menge mit weithin vernehmbarer Stimme einige Worte des Dankes für die freundliche Aufnahme seitens der Münchner Bevölkerung. Er schloß mit einem Hoch auf das Vaterland, in das die Menge begeistert einstimmte.

Zwei schwere Eisenbahnunfälle in Deutschland.

Der D-Zug München—Berlin ist am 9. ds. nachts bei der Station Weiden verunglückt. 20 Güterwagen wurden bei dem Zusammenstoße aus dem Gleis geworfen. Zwei Personen wurden getötet, 13 Personen haben Verletzungen erlitten. Der Lokomotivführer des D-Zuges behauptet, das Haltesignal infolge des Nebels nicht gesehen zu haben. Der Lokomotivführer des Güterzuges hatte den D-Zug herankommen sehen, doch war der Zusammenstoß nicht mehr zu vermeiden. Ob der Lokomotivführer das gegebene Notsignal gesehen hat, steht noch nicht fest. — Ein zweites schweres Eisenbahnunglück ereignete sich in der Nähe von Görlitz. In der Station Kabishau fuhr ein Güterzug mit voller Gewalt auf einen anderen Güterzug. Der größte Teil der Waggons beider Züge wurde zertrümmert. Zwei Eisenbahnbeamte wurden getötet, vier andere erlitten schwere Verletzungen. Der Materialschaden ist enorm. Die Ursache des Unglückes steht noch nicht genau fest. Man nimmt an, daß es durch Ueberfahren des Einfahrtsignales hervorgerufen wurde.

„3. R. III“ als Handelsluftschiff.

Nach einer Blättermeldung aus New-York wurde auf einer Konferenz, die im Swampscott zwischen dem Präsidenten Coolidge, dem Handelssekretär Hoover und Vertretern der im Luftverkehr interessierten Kreise stattfand, von letzteren vorgeschlagen, das Luftschiff „Los Angeles“ als Handelsluftschiff für den Verkehr zwischen New-York und Chicago oder St. Louis zu verwenden. Eine Entscheidung sei noch nicht gefallen, jedoch habe Hoover erklärt, die Vorschläge entsprächen den Absichten der Regierung hinsichtlich der Förderung des Luftschiffverkehrs.

Sinein in die völkischen Gewerkschaften!

Der Deutsche Gewerkschaftsbund für Oesterreich will mit den folgenden Zeilen die nationalen Kreise soweit sie aus beruflichen Gründen Rückhalt in einer Gewerkschaft suchen über das Wesen der deutschen Gewerkschaften im Gegensatz zu den „international“ gerichteten Gewerkschaften aufklären.

Die sozialdemokratischen Gewerkschaften verstecken ihr wahres Wesen hinter der Bezeichnung: „Freie Gewerkschaft“. Wie „frei“ diese Gewerkschaften parteipolitisch sind, erhellt aus den Fachblättern dieser Verbände, besonders aus der Zeit der Nationalratswahlen 1923. Wie „frei“ sie sind, haben sie dadurch bewiesen, daß sie Umzüge und Versammlungen unter der Zwangsbedeckung des Republikanischen Schutzbundes und der sozialdemokratischen Ordnerwehren veranstalten. Wie diese „Freiheit“ gemeint ist, ergibt sich am ehesten aus einem Blick in die „Arbeiter-Zeitung“ und den „Abend“, in deren Lettern sich die sozialdemokratische Lehrmeinung widerpiegelt.

Trotz alledem gehören viele Tausende guter Deutsche noch immer diesen Gewerkschaften an. Ja, diese Tausende sind es, welche diese undeutsch geführten Gewerkschaften stark machen! Sie sind es, welche durch ihre Zugehörigkeit zu einer solchen Gewerkschaft dem Internationalismus und den Feinden des deutschen Volkes wohl wider ihren Willen ihre stärkste Säule, eben die sozialdemokratische Gewerkschaft, erhalten! Sie stellen ihr nicht nur viele Tausende von Mitgliedern, sondern zahlen ihr auch alljährlich ungezählte Milliarden an Gewerkschafts- und Krankenkassenbeiträgen! Dies ist der Grund, weshalb der Internationalismus in Oesterreich so mächtig ist und weshalb der völkische Gedanke noch nicht jene Kraft entfalten konnte, welche er nach der Zahl seiner Verfechter besitzen müßte.

Soll das so bleiben?

Vor Jahren war der Marxismus, besonders in industriellen Unternehmungen so stark, daß der Einzelne, der sich gegen ihn auflehnte, seine Stellung aufs Spiel setzte. Heute ist, dank der unerschrockenen Arbeit vieler mutiger deutscher Männer und Frauen in allen Betrieben dieser „Terror“ fast überall gebrochen. In fast allen großen Unternehmungen des Staates und der Privatwirtschaft zeigt das Vorhandensein von Gruppen oder Einzelmitgliedern der deutschen Gewerkschaften, daß das Bekenntnis zum Volkstum auch auf wirtschaftlichem Gebiete uns Deutschen nicht verwehrt werden kann. Aber auch in Betrieben, in welchen noch keine Gliederansätze vorhanden sind, kann der wirtschaftliche Zusammenhalt aller Deutschgesinnten nicht aufgehoben werden!

Der Deutsche Gewerkschaftsbund wendet sich an die nationalen Kreise mit der Aufforderung, an der Verbreitung jener Erkenntnis mitzuarbeiten. Viele deutsche Berufsgenossen sind den deutschen Gewerkschaften nur deshalb ferngeblieben, weil sie über diese nur durch die Fachblätter und durch Reden der freien Gewerkschaften unterrichtet waren. Ein solcher Unterricht muß einseitig sein!

Wir fordern alle deutschen Angestellten und Arbeiter des Staates, der Bundesbahnen und sämtlichen privaten Unternehmungen auf, sich an ihre Standesgenossen, die schon in unseren Reihen stehen, zu wenden, die Fachblätter der völkischen Gewerkschaften zu lesen, ihr Wirken in der Öffentlichkeit zu verfolgen und sich dann selbst ein Urteil zu bilden.

Und dann mögen sie das gewonnene Bild durch die Vorstellung ergänzen, um wieviel mehr geleistet werden könnte, wenn alle jene Deutschen, die heute noch abseits stehen, den deutschen Gewerkschaften angehören würden!

In diesem Sinne machen wir auf die Gewerkschaften aufmerksam, die im Deutschen Gewerkschaftsbund für Oesterreich vereinigt sind und gleichzeitig mit den sozialen und wirtschaftlichen Lebensinteressen auch den völkischen Gedanken im Berufsstande und in der Wirtschaft pflegen:

D.B.G., Deutsche Verkehrsgewerkschaft, Hauptgeschäftsstelle Wien, 6., Linke Wienzeile 116.

D.H.B., Deutscher Handels- und Industrieangestelltenverband, Hauptgeschäftsstelle Wien, 4., Wohllebengasse 4.

V. d. w. A., Verband deutscher weiblicher Angestellter, Hauptgeschäftsstelle Wien, 4., Wohllebengasse 4.

Gewerkschaft deutschvölkischer Post-, Telegraphen- und Fernsprechangestellter, Hauptgeschäftsstelle Wien, 6., Mairofengasse 9.

Deutscher Beamtenverband, Hauptgeschäftsst. Wien, 8., Marxingasse 2.

Deutsche Sozialversicherungsgewerkschaft, Hauptgeschäftsstelle Wien, 20., Webergasse 2-6.

Pharmazeutischer Reichsverband für Oesterreich, Hauptgeschäftsstelle Wien, 9., Fuchshallerergasse 12.

D.A.G., Deutsche Arbeitergewerkschaft, Hauptgeschäftsstelle Wien, 6., Mairofengasse 9.

Bildung der Nationalen Fraktion der Kammern für Arbeiter und Angestellte Oesterreichs.

Im völkischen Gewerkschaftsleben hat sich in den letzten Tagen der Zusammenschluß der nationalen Mandatäre der Kammern für Arbeiter und Angestellte Oesterreichs vollzogen. Damit hat sich ein weiteres Glied in der Kette zusammenfassender und vereinheitlichender Bestrebungen nationaler Gewerkschaftsarbeit gebildet.

Die Handelsvertragsverhandlungen mit Ungarn.

Von einem führenden Wirtschaftspolitiker.

Wieder einmal wurde die ehrliche und aufrichtige Absicht, das schon lächerlich gewordene und allen Beteiligten gleich nachteilige System der gegenseitigen wirtschaftlichen Absperrung unter den Nachfolgestaaten zu durchbrechen durch die kurzfristige und eigenmächtige Politik — diesmal einer kleinen aber einflussreichen Gruppe von ungarischen Industriellen verhindert. Wie bekannt, fanden in den letzten Wochen Verhandlungen zwischen der österreichischen und der ungarischen Regierung statt, die — wie ausdrücklich festgehalten werden muß — nicht etwa einen definitiven Handelsvertrag, sondern ein Provisorium spezieller Natur, für welches die Voraussetzungen durch verschiedene günstige Umstände in besonderem Maße gegeben waren, bezweckten. Ungarn erwartet heuer eine außerordentlich gute Obsternte, für die im eigenen Lande keine genügenden Absatzmöglichkeiten vorhanden sind. Da auch die meisten Nachbarländer genügend Obst produzieren, ja sogar selbst noch auf Export angewiesen sind, wäre nur Oesterreich und hier in erster Linie Wien für eine ungarische Ausfuhr in Betracht gekommen. Es wurde also ein provisorisches Handelsübereinkommen in Erwägung gezogen und Oesterreich erklärte sich bei den Verhandlungen bereit, für eine Reihe von Artikeln die geltenden Zollsätze ganz bedeutend zu ermäßigen. Als Gegenleistung verlangte Oesterreich Begünstigungen für die Ausfuhr von verschiedenen Industrieartikeln, hauptsächlich von landwirtschaftlichen Maschinen und Geräten. Es lag dabei die zweifelloste vollkommen richtige Erwägung zugrunde, daß der ungarische Landwirt, wenn er heuer ein ausgezeichnetes Geschäft mit seinen Produkten machen kann, in die Lage kommt, sich wenigstens ein paar Schaufeln, vielleicht auch eine oder die andere kleine Maschine usw. anzuschaffen, wenn er sie zu einem billigen Preise bekommt. Auf diese Art wäre eine recht zweckmäßige Ergänzung der beiderseitigen Interessen erzielt worden. Die Konzessionen aber, die die ungarischen Unterhändler machen wollten, waren geradezu lächerlich! Einige Ziffern zum Beweise: Während Oesterreich sich bereit erklärte, den Zollsatz für die in Betracht kommenden Artikel ganz bedeutend zu ermäßigen, so z. B. bei Marillen von 20 auf 5 Goldkronen, bei Tomaten von 20 auf 2, bei Zuckermelonen ebenfalls von 20 auf 2, bei Wassermelonen gar von 20 auf 0, bei grünen Bohnen von 20 auf 5, bei Gurken von 20 auf 2 usw., war Ungarn nur zu unwesentlichen Zollermäßigungen bereit: Für Obstpressen sollten z. B. statt 30 27, für Häckselschneidemaschinen ebenfalls statt 30 27, für Schaufeln statt 28 24, für Primeure statt 45 40 Goldkronen gelten. Dabei sollte dieses Provisorium nach den Absichten der Ungarn nur bis Ende November Geltung haben, womit natürlich ein außerordentlicher Nachteil für Oesterreich verbunden gewesen wäre. Das ungarische Obst wäre binnen wenigen Wochen vom österreichischen Markte ausgenommen worden. Etwas ganz

anderes ist es mit Industrieartikeln, die man natürlich nicht so leicht und rasch verkaufen kann, wie frische Marillen oder Gurken. Oesterreich hätte erst die Aufträge suchen und dann die Waren herstellen müssen. Daß dazu eine Frist von etwa drei Monaten nicht ausreicht, liegt auf der Hand. Nicht genug damit: die ungarischen Unterhändler verlangten auch eine Kontingentierung für die von Oesterreich auszuführenden Industrieartikel, während andererseits ihre Obst- und Gemüseinfuhr nach Oesterreich quantitativ unbeschränkt sein sollte. Auch hier sind die Ziffern geradezu aufreizend: Die Ungarn beabsichtigten, landwirtschaftliche Produkte im Werte von mehr als einer Million Goldkronen binnen wenigen Wochen auf den österreichischen Markt zu werfen, wollten aber nur die begünstigte Einfuhr von Industrieartikeln im Gesamtwerte von etwa 100.000 Goldkronen zugestehen.

Schon diese wenigen Ziffern beweisen, daß Oesterreich in seinem Entgegenkommen bis an die Grenze des Möglichen gegangen ist, während Ungarn trotz dieser außerordentlichen Zugeständnisse nur zu geradezu lächerlichen Konzessionen zu haben war. Das Lächerlichste aber an der ganzen Sache ist das, daß die Industrie, die die Ungarn durch ihr Verhalten schützen wollen, vielfach noch gar nicht besteht, sondern erst geschaffen werden soll!

Die Verhandlungen sind also gescheitert. Die ungarischen Landwirte können sich bei dem industriellen Klüngel in Budapest und bei der Regierung, die diesmal die Geschäfte weniger Industriemagnaten besorgte und dabei die landwirtschaftliche Produktion schwerer schädigte, bedanken, wenn ihre Marillen jetzt waggonweise verfaulen. Die ungarische Presse erhebt natürlich einmütig ein großes Geschrei über die Vertragsunfreundlichkeit Oesterreichs. Es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß Oesterreich und Ungarn in vielfacher Beziehung wirtschaftlich aufeinander angewiesen sind, ja daß sogar — wie gerade der vorliegende Fall zeigt — oft eine glückliche Ergänzung der beiderseitigen Interessen eintreten kann. Voraussetzung ist allerdings, daß Ungarn das österreichische Entgegenkommen mit wenigstens annähernd gleichwertigen Konzessionen beantwortet. Das alte Spiel, das sich bei den berüchtigten Ausgleichsverhandlungen mit Ungarn so viele Jahrzehnte hindurch abgespielt hat, daß die österreichischen Interessen den ungarischen einfach geopfert werden mußten, und das immer zu schweren, ja oft verhängnisvollen Schädigungen der österreichischen Wirtschaft führte, muß einmal aufhören. Die dynastischen und sonstigen Interessen, denen zuliebe solche Opfer gebracht wurden, bestehen nicht mehr. Hoffentlich hat die Haltung der österreichischen Regierung die ungarischen Wirtschaftspolitiker zu der Erkenntnis gebracht, daß sie ihre Methoden grundsätzlich ändern müssen.

Rege Beteiligung des Auslandes an der Wiener Herbstmesse.

In den letzten Wochen sind sehr zahlreiche Anmeldungen fremdländischer Firmen für die Wiener Herbstmesse 1925 eingelaufen. Es sind nach dem Stande vom 10. August insgesamt 14 Staaten, die Aussteller zur Wiener Herbstmesse entsenden und zwar: Deutschland, Tschechoslowakei, Ungarn, S.H.S., Polen, dann Frankreich, Belgien, Schweiz, Italien, Schweden, Dänemark, Rußland, England, Amerika. An der Spitze der Auslandsaussteller steht wie immer Deutschland, das bisher in 23 von den 35 Branchengruppen der Messe angemeldet hat, sehr zahlreich in Maschinen, insbesondere Werkzeugmaschinen, Elektrotechnik, Eisen- und Metallwaren und in der chemischen Branche, aber auch in Galanteriewaren, Bijouteriewaren, Porzellan, Lederwaren, Gold- und Silberwaren, auf der Büromesse und auf der Buchmesse. An zweiter Stelle, was die Zahl der Auslandsaussteller anlangt, steht die Tschechoslowakei mit Textilien aus Nordböhmen, Porzellan und Glas, Gabeln, Waren, Lederwaren, Spielwaren, Musikinstrumenten, Papier und Lebensmitteln; Ungarn bringt Maschinen und Erzeugnisse der Hausindustrie, S.H.S. Erzeugnisse der Zugsfabrikation und Glas, Polen Lötöre, handgearbeitete Kassetten aus Seide, Rußland stellt wieder im eigenen 300 Quadratmeter Fläche einnehmenden Pavillon aus und zwar vorwiegend: Häute, Backen, Hanf, Flach, Sämereien, Rauchwaren, Heilkräuter, Hausindustrieerzeugnisse. Von den Weststaaten bringt Frankreich Brokatstoffe, Strick- und Hädelgarn und Schlingwolle, ferner Parfümerien und Lötöre, die Schweiz verschiedene Textilien, darunter Strickwaren aus Bern, ferner Manteluhren und Kammwaren aus Basel, Füllfederhalter; Italien: Lederhandschuhe, Fischkonserven und Fleischextrakt; England sendet Elektromaterial, Vollreifen und Pneumatiks, glatte und bedruckte Baumwollwaren, Strümpfe, Strick- und Wirkwaren; Belgien zum ersten Mal Textilien; Schweden Bettdecken und Tischdecken einer großen Fabrik in Arvika; Dänemark zum ersten Male Galoschen und milchwirtschaftliche Erzeugnisse, die Vereinigten Staaten Dampfbügelmaschinen.

Die nationale Fraktion, deren Mitglieder sich aus den dem Deutschen Gewerkschaftsbund für Oesterreich angeschlossenen Berufsverbänden zusammensetzen, wird in engster Verbindung zum Deutschen Gewerkschaftsbund für Oesterreich stehen. Zum Vorsitzenden wurde in der einleitenden Sitzung vom 23. Juli d. J. das Hauptleitungsmitglied der Deutschen Verkehrsgewerkschaft und Mitglied der Kammern für Arbeiter und Angestellte für Wien Herr Leo Haubemberger ernannt.

Gewinnung von Del aus Kohle.

Der badische Anilin- und Sodafabrik ist es gelungen, auf Grund der Patente des Heidelberger Professors Doktor Bergins ein praktisch ausnützbare Verfahren zur Gewinnung flüssigen Brennstoffes aus Kohle zu finden. An den Mannheimer Versuchsanlagen der Werke sind seit längerer Zeit Versuche durchgeführt worden, die schon zu Anfang Deutscher Reiches bis zu 45 Prozent ergaben. Auch die Rückstände des Entölungsverfahrens konnten beinahe restlos wirtschaftlich verwertet werden. Der preussische Staat hat sich auf Drängen der Bergarbeiterverbände entschlossen, zusammen mit dem Reich in Niederschlesien eine große Anlage zur Gewinnung von Bergin-Del zu errichten. Diese staatliche Anlage soll die Entölung von 20.000 Tonnen Kohle bei einer Ausbeute von 36 Prozent ermöglichen. Man glaubt, daß es möglich sein wird, bei Ausbreitung des Verfahrens die gesamte Benzineinfuhr zu ersparen und Optimisten sehen sogar in Deutschland das Benzinexportland der Zukunft, da der Preis für diesen synthetischen Brennstoff ein Bruchteil des bisherigen Benzinpreises ausmacht.

Jubiläumsausstellung Korneuburg 1925.

In der Zeit vom 29. August bis einschließlich 8. September 1925 findet in Korneuburg eine Jubiläumsausstellung für Gewerbe, Handel, Industrie, Landwirtschaft statt. Eine Tier-, Garten- und Obstschau wird in der Ausstellung untergebracht sein, in deren Rahmen auch ein niederösterreichischer Weinkost-Wettstreit durchgeführt wird.